

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Volksblatt. 1930-1933  
46 (1932)**

85 (12.4.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-504669](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-504669)

# Volksblatt

## Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Väterstr. 70, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Adharnstr. 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstr. 5, Telefon 2253; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstr. 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2,10 RM einm. Bestellgeld, Ausgabe A 2—RM monatlich, Anzeigen Die einpaltige mm-Zeile 12 Rp., Ausgabe A 10 Rp., für auswärts 25 Rp., Ausgabe A 20 Rp., Retikeln Einpaltige mm-Zeile total 40 Rp. auswärts 65 Rp.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Postfach-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Aufnahme bis 11 Uhr vormittags

Nummer 85

Dienstag, den 12. April 1932

46. Jahrgang

### Oldenburgs Nöte.

Wie lange soll es so weitergehen?

Von geschäftiger Seite erhalten wir die folgende Zuschrift:

Seit Jahresfrist leiden die Gemeinden Not, nicht nur einzelne, sondern in großer Zahl. Sucht man nach den Gründen, so liegen diese in den wirtschaftlichen Verhältnissen begründet. Die langandauernde Arbeitslosigkeit führt in den Industriegemeinden und in den ihnen benachbarten Landgemeinden große Schäden von Wohlfahrtsverwerbslosen, die wöchentl. und laufend zu unterstützen sind.

Neben diesen wächst von Tag zu Tag die Zahl der Krisenunterstützten, an deren Unterstützung die Gemeinden mit einem Anteil beteiligt sind, so daß es in mehreren Gemeinden zu erteilen ist, wann der Zeitpunkt gekommen ist, wo nicht mehr gezahlt werden kann. Heute gibt es bereits eine Anzahl Gemeinden, die ihren Angestellten und Beamten einseitlich der Lehrer etc. Bruchteile ihrer Gehälter für den Monat März zahlten. Der unverständliche Lohn- und Gehaltsabbau, der zu geringer Unterstützung führte, bedingt ein Sinken des Steueraufkommens, auch die Einkommensteuer der noch in Arbeit stehenden geht katastrophal zurück. Schleppend bekommen die Gemeinden die Ueberweisungsgelder. Die vom Reich zur Verfügung gestellten Mittel für einen Notfonds kommen für Oldenburg nach den Verteilungsgrundsätzen des Reiches nur ganz gering in Frage, weil das Land Oldenburg in seiner Erwerbslosenziffer unter dem Reichsdurchschnitt liegt.

Bei der Bevölkerungsstruktur des Landes Oldenburg, überwiegend agrarisch, kann es gar nicht anders sein. Das schließt aber nicht aus, daß die Not in den Industriegemeinden geradezu fürchterlich ist. Seit Monaten wird nun an den Unterstützungsämtern herumlabortiert. Ein Abzug nach dem andern wurde vorgenommen. Die Unterstützungsämter sind teilweise schon so zusammengelassen, daß die Bedürfnisse des Lebens nicht mehr gedeckt werden können. Von zwischen 10 und 15 RM. liegenden Unterstützungsämtern sollen auch nicht die monatlichen Mieten, schwandelnd zwischen 20 bis 30 RM., gezahlt werden. Wird die Miete nicht gezahlt, erfolgt Räumung. Eine solche Lebensweise auf die Dauer geführt, bringt die schwersten gesundheitlichen Gefahren und dürfte sich bei der heranwachsenden Generation schwer rächen.

Was nützt es schon, wenn der Finanzminister erklärt, die Staatsfinanzen seien in Ordnung, wenn auf der anderen Seite die Gemeinden als die unteren Zellen des Staates an den ihnen auferlegten Lasten zerbrechen? Ist nicht im Laufe der Jahre den Gemeinden durch die „Besetzung“ der Lehrergelälter durch die Aufschüsse zu den Berufsschulen, die immer mehr vergrößert wurden, durch den Entzug der sonst laufenden Zuwendungen zur Kindererziehung, Bekämpfung der Tuberkulose usw. usw., eine Last nach der anderen zu der neuen durch die Wirtschaftskrise bedingten Wohlfahrtslast auferlegt worden? Hat nicht das Ministerium der Finanzen von den Ueberweisungsgeldern vorweg auf den Kopf der Bevölkerung 50 Pf. für sich zur Inordnung bringung der Finanzen des Staates gefürzt, ohne zu fragen, wo die Gemeinden den Ausfall übernehmen? Kann man den mit wesentlich verkürzten Löhnen und Gehältern noch in Arbeit stehenden Gemeinbürgern zumuten, die sogenannte Bürgersteuer in vierfacher Auflage, dazu die ominöse Wohnungsungssteuer zu zahlen? Das gleiche gilt für den Handwerksmeister und Geschäftsmann. Wie lange soll es noch so weitergehen? Ist das oldenburgische Finanzengleichgewicht noch den heutigen Verhältnissen angepaßt und wird es, das ist der Kernpunkt der Frage, unter den veränderten Verhältnissen noch

## An die Mitglieder der SPD. im Freistaat Oldenburg!

Der erweiterte Bezirksvorstand hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, den am 17. April in Oldenburg stattfindenden Volkstagswahl ohne Beteiligung der Sozialdemokratischen Partei vor sich gehen zu lassen. Den Parteimitgliedern und den Anhängern der Sozialdemokratischen Partei wird das hiermit zur Kenntnis gegeben.

Zum oldenburgischen Volkstagswahl wer-

den also weder Versammlungen veranstaltet, noch beteiligen wir uns am Sonntag, dem 17. April, an der Abstimmung. Patentkreuz und Sowjetstern bleiben völlig unter sich.

Der Bezirksvorstand der SPD. für Oldenburg - Ostfriesland - Osnabrück. gez.: H ü n l i c h.

den Gemeinden als unteren Zellen des Staates gerechtfertigt? Muß nicht schnellstens eine diesen veränderten Verhältnissen entsprechende Umstellung erfolgen?

Eine weitere Frage: Kann sich der Staat Oldenburg unter den jetzigen Verhältnissen noch behaupten? Solchem Zweifel begegnet man in allen Bevölkerungsschichten. In normalen Zeiten bei guter Wirtschaftsjunktur balancieren Staat und Gemeinden und es ist leicht zu „regieren“. Jetzt aber, wo die Not an den Grundbesitzern des Staates nagt, ist es Sache des Staates, diese Grundbesitzer zu stützen, wenn nicht auch der Staat nach dem Zusammenbruch der Gemeinden naturgemäß zusammenbrechen soll. Wäre es da nicht an der Zeit, da eine Aussicht auf baldige Verringerung nicht besteht und der Zusammenbruch mehrerer und nicht kleiner Gemeinden in greifbarer Nähe gerückt ist, an ein Aufgehen des oldenburgischen Staates in einen anderen zu denken, ehe es zu spät ist? Soll nur, um ein nicht existenzfähiges Staatsgebilde zu erhalten, der Hunger erst Verzweiflungsworte veranlassen und weite Kreise schuldigen werden lassen? Wie lange soll so noch weitergewartet werden?

Der Urheber des Kevolner-Anschlags auf Reichsbankpräsident Dr. Luther.



Dr. Max Koolen ist als der eigentliche Urheber des Attentatsversuchs auf den Reichsbankpräsidenten anzusehen. Dr. Koolen, der lange Zeit in Buenos Aires und später in London gelebt hat, will die Tat veranlassen haben, um die Öffentlichkeit auf seine wirtschaftstheoretischen Anschauungen, die zu der Reichsbank-Politik im schärfsten Gegensatz stehen, aufmerksam zu machen.

In Kairo stürzte ein mit sieben Personen besetztes Auto in einen Kanal. Alle Insassen ertranken.

18 Wahlvorläufige. Wie heute mitgeteilt wird, sind zu der Preuwahl nicht weniger als 18 Wahlvorläufige eingegangen!

Politik auf der Straße. (Breslau, 12. April, Radiobienst.) Im Kreise Waldenburg wurden zwei Reichsbannerleute von vier mit Stöckchen und Stöcken versehenen Nationalsozialisten überfallen und derart mißhandelt, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Die erkrankten Täter wurden von der Polizei verhaftet. In ihren Wohnungen wurden die Waffen beschlagnahmt.

### Eine los ankündigende Auslandsstimme.

Der sozialistische „Beuple“ in Brüssel schreibt zu dem Ausgang der Präsidentschaftswahl, daß mit ihm die Phase der deutschen Ungewissheit noch nicht ihren Abschluß gefunden habe. Noch könne man nicht mit Bestimmtheit sagen, wohin die Fahrt gehe; noch könnten Ereignisse im Innern oder im Ausland die Waagschale nach rechts oder links lenken. Immerhin aber sei die endgültige Wahl Hindenburgs eine Garantie dafür, daß das von den Rechts- und Linksradikalen so skrupellos bekämpfte System für die nächsten Jahre gesichert erscheint, und zwar selbst dann, wenn die Nationalsozialisten bei den Wahlen in Preußen und den anderen Ländern neue und größere Fortschritte machen sollten. Den faktischen Rückgang der kommunistischen Stimmen hält der „Beuple“ für die bemerkenswerteste Erscheinung der Wahl. Er zeige zunächst, daß die Kommunisten ebenso wenig wie die Nationalsozialisten von dem sozialdemokratischen Block auch nur den kleinsten Splitter abbrechen könnten. Andererseits beweise das Ergebnis verfehlener Wahlkreise, daß ein erheblicher Teil der kommunistischen Wähler für Hitler gestimmt haben müsse, was ebenso bezeichnend wie lehrreich sei. Jedenfalls zeige das Zahlenverhältnis zwischen den Thälmann- und Hitlerstimmen deutlich, daß auf die Kommunisten als ernsthafter Gegner gegen den Faschismus in Deutschland nicht zu rechnen sei.

Reichsbankpräsident Dr. Luther wird in Basel begrüßt.



Dr. Luther (rechts) wird von dem deutschen Vertreter bei der W.S.Z., Dr. Hülle, bei der Ankunft in Basel empfangen. Auf die Nachfrage von dem Mitgliedlichen Anschlag auf den Reichsbankpräsidenten Dr. Luther hin wurde diesem bei seiner Ankunft in Basel ein besonders herzlicher Empfang bereitet. Vertreter aller Mächte begrüßten Dr. Luther zu dem Willkommen des Attentats, bei dem Dr. Luther nur unwesentlich verletzt wurde.

### Mutter und Kind vom Zug erlöst.

Auf der Eisenbahnstrecke Breslau-Kamenz ereignete sich an der Bahnhofsrampe bei der Station Altammsdorf ein schmerzliches Unglück, das zwei Todesopfer forderte. Die Ehefrau des Gutsbesitzers Hübnert hatte ihr jedsjähriges Töchterchen, das erst Dieren in die Schule gekommen war, aus dem Waggonbühnenort gelegenen Schale abgeholt. Frau Hübnert nahm gleichzeitig ein anderes Mädchen mit, Geschäftsführer-weise froh sie mit beiden Kindern unter der geschlossenen Bahnhofsrampe durch, um die Gleise noch vor dem sich nähernden Zug zu überqueren. Während das fremde Kind rechtzeitig hinüberkam, wurde Frau Hübnert mit ihrem Kind von dem Personenzug erfasst. Bei dem Anprall wurde sie acht Meter weit in die Dämme eines Signalmaßes geschleudert. Mutter und Kind waren sofort tot.

Die „Pariser Privatbank“ hat am Montag wegen Zahlungsschwierigkeiten ihre Schalter geschlossen. Sie hat das Handelsgericht um die Ernenennung eines amtlichen Geschäftsführers ersucht.

## Die Wahlen in Bayern.

In den vier bayerischen Reichstagswahlkreisen wurden bei den Reichspräsidentenwahlen folgende Stimmen abgegeben:

	10. April	13. März
Hindenburg	2 627 703	2 545 116
Hitler	1 364 375	1 270 147
Thälmann	225 669	311 569
Duesterberg	—	113 248

Insgesamt 4 217 745 4 240 100

Der zweite Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl hat die demokratische Front in Bayern noch verstärkt. In allen vier bayerischen Wahlkreisen ist die absolute Mehrheit gegen den Faschismus noch größer geworden. Der Hauptanteil an diesem Fortschritt ist Südbayern zu danken, das am Sonntag 69 000 mehr Hindenburg-Stimmen aufbrachte. Dabei hat Oberbayern-Schwaben als einziger Wahlkreis in ganz Deutschland das Kunststück fertiggebracht, dem Braunschweiger Regierungsrat Stimmen abzunehmen, nämlich 1701.

Der Hitler-Gewinn besitzert sich in Bayern bei rund 4,2 Millionen abgegebenen Wählerstimmen auf 94 000, die zum größten Teil aus dem Duesterberg-Lager überlaufene Deutsch-

ationale sind; denn der Landbund hat schon bei der ersten Wahl die von seiner Führung ausgegebene Anti-Hitlerparole nicht befolgt. Für die sozialdemokratische Arbeiterkraft ist aber die Tatsache bedeutungsvoll, daß auch in Bayern viele tausende Kommunisten ihren Teddy an die sozialdemokratische Reaktion veraten haben. Das beweisen einwandfrei die Zahlen in Franken und vor allem in der Pfalz, wo die übergläubigen Duesterberger den Gewinn Hitlers allein gar nicht ausmachen können, weil sie am 13. März dort niedriger gemessen sind als die jetzige Zunahme des Patentkreuzes. In beiden Wahlkreisen haben die Kommunisten rund 47 000 Stimmen verloren, von denen glatt die Hälfte faschistische Ueberläufer geworden sind.

### Wie Breußen wähle.

In den preußischen Wahlkreisen wurden bei der Reichspräsidentenwahl am 10. April folgende Stimmen abgegeben:

Hindenburg	11 830 204	(11 022 080)
Hitler	8 626 832	(6 844 864)
Thälmann	2 211 197	(2 625 158)

# Die preußischen Nazis.

**Dürenschüler und Kaulenzer.**  
Die parlamentarische Tätigkeit der Nazis im preußischen Landtag wird gekennzeichnet durch einen Arbeitsstil dieser seitlichen Erneuerer ab 1931. Seit dieser Zeit haben sie im Preußensparlament nur noch einmal, und zwar in der letzten Sitzung das Wort genommen und sich nicht an seiner Abkündigung beteiligt. Trotzdem sind sie alle treu pünktlich und gewissenhaft im Landtag erschienen, haben sich in die Anwesenheitsliste eingetragen und dann ihren Stammsitz in der Landtagskammer gegenüber der Tribüne eingenommen, den sie geschildert und stierisch bis zum Schluss der Sitzung besaßen. Sie haben damit jenes Bewußtsein des Parlamentarier erwirkt, das sie ihren Wählern vornehmlich von anderen Parteien gegenüber hat: sie haben sich ausschließlich auf den Dänenempfang beschränkt.

Welches Motiv die Dürenschüler zu ihrem Parlamentarismus bewegen hat, haben sie selbst nie mitgeteilt, es fallen für darüber nur Vermutungen auf. Vielleicht haben sich die Nazis von dem Gedankengang ihres Abgeordneten Vohle, Altona, des Verleibers seiner Freikarte an einen Nazi-Konvent leiten lassen, der am 9. Juli 1929 gegen Ende einer langgedauerten Sitzung in den Strohseiler ausbrach: „Dieses reaktionäre Haus befaßt besammlich Unschicklichkeiten nicht. Vielleicht fanden die Nazis, daß sie im Preußensparlament nicht stark genug vertreten wären. Sie hatten bei der Wahl vor vier Jahren noch nicht einmal 250 000 Stimmen in ganz Preußen erhalten und nicht mehr als sechs Abgeordnete, zu denen sich später als Heber der heftige Landvolkmann Keller gesellte hat, ein früherer Sozialdemokrat und Arbeiter selbst von den Nationalsozialisten nicht mehr lernen kann. Seitdem ist die Nazi-Partei als Volksgewinnlerin fast angesehnen. Aber wieviel Anhänger werden diesen Maulaffen in vier Jahren noch nachlassen?“

Möglich wäre indessen auch, daß die Nationalsozialisten selbst zu der Erkenntnis gelangt sind, im Preußensparlament genug geredet und sich genug Klagen ausgesprochen zu haben, so daß für sie Schmeißen der Kaputtkeit bester Teil sei. Kurz vor dem Eintritt in den Landtag am 17. Oktober 1930 — hatte der Nazi-Abgeordnete Baake bereits die Erklärung abgegeben, daß die Nationalsozialisten jede weitere Auseinandersetzung mit dem Zentrum ablehnen müßten, weil das Zentrum in „einer für uns nicht erfindbaren Form“ behende. Die Nazis gingen es im preußischen Landtag ähnlich wie dem Schulmeister der Nazis, der bestrebt, über den Lehrer gelacht zu haben, anfuhr: „Ich möchte wirklich wissen, was hier außer mir lächerlich sein könnte.“

Innerhalb haben die Nationalsozialisten in den ersten drei Landtagsjahren schäferne Versuche gemacht, nicht nur die Schimpfparole auf alle ihre Gegner maßstabemäßig herauszusprellen, sondern auch ihre eigenen Grundanschauungen zu entwickeln. Sehen wir uns, was dabei herausgekommen ist. Als Gesamtendgänger der Nationalsozialisten hat ihr Führer Hitler die Rede proklamiert: „Wir wollen die Demokratie ausbilden, bis wir die Demokratie in der ersten Sitzung des neuverordneten preußischen Landtages am 8. Juni 1928 hat Herr Haacke betitelt: „Das parlamentarische System ist am Ende; deshalb verlangen wir Nationalsozialisten, daß sie nach Hause gehen und diesen Laden hier zumachen.“ Was die Nationalsozialisten alles nicht gequält hat, den Antrag zu stellen, die Regierung solle entgegen den Bestimmungen des Verfassungskommissars drei weitere Nationalsozialisten für gewählt erklären und als Abgeordnete in den preußischen Landtag einberufen. Ein herrliches Beispiel von Untragsarbeit und von den Vorstellungen, die sich die Herren Nazis über die Befähigung der Regierung machen.

Es gefiel sich bei den Nazis zu dem Maß gegen die Demokratie und ihrer plumpen Umschmeißeung des gefunden Nationalsozialismus als treue Grundlehre, daß alle wirtschaftliche Not ausschließlich auf die „Erfüllungslosigkeit“ zurückzuführen ist. In sämtlichen Reden, gleichviel ob über eine Arbeitslosenmassenkatastrophe oder über die Räte der Landwirte, haben die Nationalsozialisten im Preußensparlament erklart, weder Staatskräfte noch Selbstkräfte habe, solange die Tribute fortbauerten. Nur die Erfüllungspolitik ist schuld an der deutschen Not.“ (Vgl. Keerl am 26. Mai 1930.) Die hundertprozentig richtige diese Auffassung hat im wesentlichen das deutsche Volk experimentell erfahren: Seit dem 1. Juli 1931, nachdem wir keinen Penny Reparationen mehr und unbescheidet alle diplomatischen Unhöflichkeit über die Zukunft des Young-Plans darf man doch soviel als feststellend annehmen, daß in absehbarer Zeit Deutschland nicht mehr zahlen wird. Damit müßte nach nationalsozialistischer Theorie alle Wirtschaftspolitik dem 1. Juli 1931 gehoben oder doch mindestens im herorstreitendsten Maße geändert sein. Die Wirtschaftspolitik freilich ein anderes Bild.

Weil allein die Erfüllungspolitik an der deutschen Not schuld sein sollte, haben die Nationalsozialisten über Sozialismus im Preußensparlament niemals geredet. Nur ein einziges Mal hat der Abgeordnete Vohle, Altona, am 20. Februar 1930 die Frage der Sozialisierung überhaupt erwähnt. Zwei sozialdemokratische Arbeiter zu der damaligen Abgeordnete hatten darauf hingewiesen, daß die deutschen Konsumenten für Lebensmittel jährlich rund 9 Milliarden ausgeben, während für die gleichen Lebensmittel der deutsche Landwirt nur 9 Milliarden erhält, um davon vier Fünftel auf diese Lasten abzugeben. Kraft seiner wüßigen volkswirtschaftlichen Unwissenheit hielt das Herr Vohle für ein Sozialisierungsprogramm und entgegnete darauf: „Sie sind nicht diejenigen, die hier über Sozialhandel, über Kapitalismus reden

# Zum Anschlag auf Dr. Luther.

Der Altentäter auf Dr. Luther, Max Koolen ist, wie Erkundigungen über seine Persönlichkeit ergaben, in jungen Jahren aus Buenos Aires nach Hamburg gekommen, hat in verschiedenen Städten studiert und sich dann in Hamburg vor dem Krieg — er hatte sich inzwischen verheiratet und war nach Berlin gezogen — beschäftigte Koolen sich mit Währungsfragen. Er hat sich auch literarisch, schrieb mehrere Bühnenwerke, von denen eines in Hamburg aufgeführt wurde. 1926 war sein Wirtschaftsprogramm, bezieht: „Grundlinien für die Entwicklung der Wirtschaft, die Umgestaltung der Sozialversicherung und die Nationalisierung des öffentlichen Staats“, abgeschrieben. Koolen verjuchte, sich für seine Ideen Gehör zu verschaffen, wurde aber abgewiesen. Wiederholt äußerte er, man müsse unter Umständen radikaler vorgehen. Er trat damals in die NSDAP ein, über deren politische und wirtschaftliche Theorie und Praxis er später seine Enttäuschung aus sprach, ungeschönte und Bekannte in Hamburg erklärten, daß Koolen ein unmöglich in Hamburg geplant haben könne. Er wolle sich um eine reine Demokratie handeln haben und sich nicht für ein Märtyrer und hoffe nur, in einem großen Prozeß sein Programm der Öffentlichkeit vorlegen zu können.

Gleich bei den ersten Vernehmungen wurde bekannt, daß die beiden Täter, die den Anschlag auf Reichsbankpräsident Luther verübt haben, Anhänger der sogenannten Schwammtheorie sind und in ihrem fanatischen Glauben an die Lehre des Wächter der deutschen Währungsökonomie zu müssen glauben. Wenn man wird, hat seine Rede doch in gewissen Bevölkerungskreisen, begibt in der Jugendbewegung, teilweise Anhänger gefunden. Er erstarrte auch ein sogenannter „Reichsbankgeld-Bund“, der mit seinen Nebenbüdnen diesem Programm anhängt. Wie schon mitgeteilt, wurde der Koolen nach dem Attentat eine Einladung zu einer Veranstaltung des nationalsozialistischen „Stützpunktes“ vorgelesen. Durch die Leitung der NSDAP wird behauptet, Koolen habe der Partei nie angehört, während in der getriggen ergänzenden Radiomittteilung das Gegenteil behauptet wurde. Die Untersuchung dürfte hier Klärung bringen.

**Vermischte Notizen.** Aus der Wohnung des bekannten Kriminalrates Genannt in Berlin in Haspen Einbrecher 700 Mark Bargeld und Wertgegenstände. — In den Zillertaler Alpen verunglückten fünf reisende deutsche Skifahrer. Ein Dresdener Student wurde tot geboren, das Spital erfuhr auf der letzten Hoheit seines Vaters der Arbeiter Reinhold Althaus aus Gertur aus Familienangehörigen mit einem Leichnam und der Arbeiter Willk Althaus aus Roschhausen bei Gertur. Der Täter wurde verhaftet. — Auf der Ruhrgebe „Mathias Erberger“ brach gestern in Handert ein und verhaftete fünf Personen. Während es nach fundenlangen Verhandlungen gelang, einen zu retten, konnten drei weitere nur noch als Leichen geholt werden. Der fünfte Verhaftete wurde noch nicht gefunden. Auch er wird den Tod gefunden haben. Für das Lindbergh-Baby sind 50 000 Dollar abgelegt bezahlt worden; das Kind wurde jedoch nicht ausgeliefert. In Paris hat ein 25 Jahre alter in München gezeugt polnischer Student Friedmann sich das Leben durch Selbstmord, daß er von einem Turm der hiesigen Dams-Kirche herabgesprang und mit geschmetzerten Gliedern liegen blieb. Friedmann soll in seinen Studien sehr gewissenhaft gewesen sein. Es wird angenommen, daß er aus Verzweiflung darüber den Schritt begangen hat.

## Parteiangelegenheiten.

**Jung Auers 25. Todestag.** Am 10. April 1907, also vor 25 Jahren, ist Jung Auers gestorben. Einer aus der alten Führergeneration der schon den Einigungsstreich zwischen Sozialdemokratie und Sozialist mit gemacht hat. Auers hat nicht das Glück gehabt, wie Wilhelm Liebknecht und andere, in den Stelen zu sterben. Ein Hinrichsen an Körper und Geist. „Nazi“ — der Name hatte damals einen anderen Klang und eine andere Bedeutung als heute — am 19. April 1846 in Dornmehlfeld in Bayern geboren; er erlernte das Gattlerhandwerk und war als Geschwundenzugführer bereits Vorkämpfer des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“, später Parteimitglied in Hamburg. Als Redakteur der Berliner „Freien Presse“ wurde er nach Erlaß des Sozialistengesetzes aus Berlin ausgewiesen. Nun teilte er das von Tausenden der damaligen Parteigenossen, man folgte ihm von Ort zu Ort. So wurde er aus Hamburg ausgewiesen, fand in Rostock zeitweilige Unterkunft, und kam schließlich nach München. Dort hängte man ihm als den Führer der Münchner Sozialdemokraten einen Geheimbundprozess an, der aber mit einem glänzenden Freispruch endete. Unter vertrat im Reichstag den 22. und nach dem 17. jährigen Wahlerfolg seit dem Fall des Sozialistengesetzes 1890 gehörte Auers als Sekretär dem Parteivorstand an. Im Parlament galt er als einer der besten Redner.

dürfen. Sie sind die Säulstruppe des Kapitalismus im heutigen System. (Zuruf bei der Soz. Partei; Sozialistischer Fried in Thüringen.) Der wird auch Sozialistischer, wenn es nötig sein sollte.“ Was mag sich so ein Naziabgeordneter dann unter Sozialisten vorstellen? Von der Last, daß gerade zur Zeit Frick Preußen in Gemeinschaft mit Sadien, die Thüringer und die Thüringer Elektricitätswerke dazu vor demacht hat, in die Hände des Reichstags zurückzufallen und sie in den Eigenbesitz des preußischen Staates gebracht hat, haben natürlich die Herren Nazis keine Ahnung gehabt. Von ihren sozialpolitischen und sonstigen Blamagen das nächste Mal!

leit mit jüdischem Humor durchgeleit. Saalasmus entwarf die Gegner, wütete zugleich verjüngt. Wer von ihm unter vielen „große Heiterkeit“ des hohen Bauers „gefürchtet“ (wie er das selbst nannte) worden war, brauchte vor Gericht nicht zu laugen. Innerhalb der Partei war er der wichtigste Latifiter. Friedrich Raumann hat ihn einmal so charakterisiert: „Nebel ist der Vorkampfführer der Sozialdemokratischen Partei, aber der Weichensteller.“ Aber hat manchen „Parteilicht“ auszuweisen müssen, seine bujavarische Gerechtigkeit ist ihm dazu geeignet erschienen und sein Humor half über die schwerlichen Situationen hinweg. Seine raube Außenstelle wurde ein wahrhaft findiges Gemüt. Keine herzliche Menschenliebe, strenger Gerechtigkeitsfimmel auch dem Gegner gegenüber, nie verlassende Treue zur Sache des Proletariats machten sein ganzes Wesen aus. Edward Bernheims Schrift über ihn, die kurz nach seinem Tode erschien, ist ein heute noch sehr lehrreicher Beitrag zur Geschichte der Partei.

**Heinrich Cunow.** Witten in tieferführenden ethnologischen Studien geleit Genosse Heinrich Cunow seinen fleißigen Geburtstag. Was seinen vorkundlichen Studien und aus den ihnen entzogenen wissenschaftlichen Werken, die den wissenschaftlichen und Kunstsinn begründeten und zur Erläuterung einer Proletar an ihn führten, tritt aber nur eine Seite der so viele Gebiete

## Unsere tägliche Erzählung: Das Glück in Paris.

Von Frédéric Boulet.  
(Nachdruck verboten.)

In ihrem einfach eingerichteten Hotelzimmer bewachte Leonie Berlin sich wie jeden Abend, zum Aussehen so elegant wie möglich auszuleben. Sie hatte ihr einfaches schwarzes Arbeitskleid abgelegt und schmitzte sich vor dem etwas getrieblen kleinen Spiegel das Gesicht, das noch die Spuren der letzten Heimgast zeigte, so gut wie möglich. Als das flüchtige Rot ihr natürliches Wangenrot bedeckte, ihre Wimpern, Augenlider und Lippen schwarz, blau und rot bemalt waren, schlüpfte sie in ihr einziges „ausgesprochenes Kleid“, tief ausgeschnittenes und aus Kinnleide. Dazu zog sie den kurzen, braunen Mantel an, der ihr zugleich als Äggs- und Abendmantel diente, und ließ auf ihren fast unbekülerten Kopf einen kleinen Dreispitz. Hier auf nahm sie ihre Handtasche, ihr Täschchen aus schwarzem Wachsleinwand und ging aus, in der Hoffnung, das Glück zu finden.

In welcher Gestalt würde sich dieses Glück darbieten? Leonie Berlin hatte keine sehr genaue Vorstellung davon. Vor sechs Monaten hatte sie, einem plötzlichen Einfall nachgebend, ihre Ehe gelöst und das kleine Vermögen, das ihr verfallen, in dem diese einen bescheidenen, gemäßigten Mann erhalten. Man beschwor sie, nicht wegzufahren, aber sie war einundzwanzig Jahre alt, fand sich verjüngt, ihren Jugendgespielinnein sowie den Kindern, die sie mit Dollar umgeben, weit überlegen und sie wollte ihr Glück in der Welt versuchen. Sie wollte sich zum Theater gehen, vielleicht zum Film — vielleicht aber würde sie einem reichen, einflussreichen Mann begegnen, der ihr helfen, sich zu protegierten könnte? Erfolg, Auto, Welse, Berlin. Sie brauchte das! Keine moralischen Bedenken würden sie daran hindern, eine Erbin zu werden. Sie wußte, daß männliche Vorfälle als Bewand, gewöhnlich Opfer verlangt ... Ja, aber nicht mit einem unmöglichen Partner, einem abstoßenden, abgelebten! Sie war schließlich jung und hübsch, genug, um ein wenig zählen zu können ...

In Paris angelangt, im Besitz einer kleinen Barthsche, die sie ihrer parlamentarischen Veranlagung nach sorgfältig zu hüten beschloß, hatte sie auf einmühsamer Arbeit, was Wohnung in einem der bescheidensten Hotels am linken Seinerufer bekommen. Dann hatte sie sich gefragt, was sie tun müsse, um Erfolg zu haben. Vor ihrer Abreise hatte sie dies nicht bedacht, in Paris zu sein, schien ihr damals zu genügen. Jetzt, wo sie hinauf, war doch die, daß das Glück nicht vom Himmel heruntersinkt. Durch ein eigenes Gelingen war sie zu der Ansicht gekommen, daß die Raffeeschüler des Montparnasse ehelichen Frauen ein Betätigungsfeld bieten, wo man dem Glück leicht begegnen kann. Sie ging daher an den Abenden in die Raffeeschüler am Montparnasse, setzte sich an einen Tisch und bestellte einen Berlin ausgesieinen. Nun teilte er das von Tausenden der damaligen Parteigenossen, man folgte ihm von Ort zu Ort. So wurde er aus Hamburg ausgewiesen, fand in Rostock zeitweilige Unterkunft, und kam schließlich nach München. Dort hängte man ihm als den Führer der Münchner Sozialdemokraten einen Geheimbundprozess an, der aber mit einem glänzenden Freispruch endete. Unter vertrat im Reichstag den 22. und nach dem 17. jährigen Wahlerfolg seit dem Fall des Sozialistengesetzes 1890 gehörte Auers als Sekretär dem Parteivorstand an. Im Parlament galt er als einer der besten Redner.

Sie hatte sehr bald den Entschluß gefasst, zu arbeiten. Sie erfuhr, wie ihre Barthsche das hinnehm, ohne daß sich der geringste Gewinn ergab. Sie hatte in den Annoncen eine Stelle gefunden, bescheiden, wie ihre Talente als Maschinenschreiberin recht bescheiden waren. Aber mit den kleinen Geldgehältern, die sie von Zeit zu Zeit von ihrer Mutter erhielt, konnte sie leben ... Und dann war das ja nur provisorisch ... Das Glück würde schon kommen!

Aber das Besorgnisvolle drohte, wie es häufig der Fall ist, bald zu werden. Beim Eintritt ins Büro hatte sie gehofft, indem der Direktor einen reichen Kundschaf eine leidenschaftliche Liebe einzufloßen, die sie aus der Dunkelheit und aus dem, was sie „verloren“ nannte, gezogen hätte. Sie hatte oft von solchen Abenteuer geteilt, moderne Mädchen vom Bringen und den Abenteuern, aber nichts dergleichen hatte sich ereignet. Kein Direktor, kein Klient hatten sie beachtet, bloß einige männliche Kollegen, kleine Angehörige wie sie, hatten versucht, sie zu verführen, indem sie zu einen

umpannenden Persönlichkeit Cunows zutage. Cunow ist nicht nur ein herorrauchender Gelehrter, sondern auch ein erfolgreicher Lehrer, ein wirtschaftlicher Badaogee, der sich als solcher nur allem an der sozialdemokratischen Berliner Bildungsschule bewährte und den Entzündungsgang vieler Schüler dieser Anstalt richtungsgleich bestimmte. Mit dem Entzündungsverband Cunow stets den Vortrater. Das wissenschaftliche Erkante wollte Cunow eben in wirtschaftlich-politische und soziale Praxis umsetzen. Schon frühzeitig wird die gewandte politische Geistes des Cunows im „Vorwärts“ sichtbar, mit dessen leitendem Redakteur Wilhelm Liebknecht er in enge Fühlung getreten war. Lange Jahre ist er dann als Redakteur im „Vorwärts“ tätig gewesen. Seine gründlichen nationalökonomischen und logologischen Kenntnisse befähigten Cunow für die Leitung der wissenschaftlichen Zeitschrift der Sozialdemokratie: der „Neuen Zeit“, die er von 1917 bis zu ihrem Eingehen allein redigierte. Als preussischer Abgeordneter hat Cunow auf dem Gebiete des Schul- und Sozialwissenschaftlichen wertvollen Anregungen gegeben. Die entstanen seinen reichen, unerschöpflichen Wissen, das vor allem in folgenden, bei J. S. M. Dieh erschienenen Schriften niedergelassen ist: „Die soziale Verfassung des Internationalen“, „Die Parteien der Großen Französischen Revolution und ihre Krise“, „Die Geschichte der Religion und des Gottesdienstes“, „Die Marxische Geschichts- und Gesellschafts- und Staatstheorie“ (2 Bände), „Allgemeine Wirtschaftsgeschichte“ (4 Bände). Wir wünschen dem früheren Kollegen Cunow noch viele Jahre fruchtbarer geistiger Tätigkeit!

## Castell anboten. Berachtungsvoll hatte sie die fortgesetzt.

Wieder noch als das Büro enttäuschten sie die Raffeeschüler am Montparnasse. Berachtungsvoll hat sie fundenland dort. Kein Abenteuer, das der Mühe wert wäre, bot sich. Genieß, es geschah, daß junge oder alte Herzen ein Gelächern mit ihr antworteten, ihre Erfrischung, selbst ein Abendessen anboten. Sie antwortete zuerst, wie sie abguckigen, bemerkte aber schnell, daß sie für eine leichtfertige Mädchen hielten und nur eine Unterhaltung für wenige Stunden suchten. Da lehnte sie stolz ab, um sich für andere, die ihrer würdig wären, aufzubewahren. Aber diese anderen kamen nicht und sie fragte sich denn zurück, wie es wohl jene anstellen, die ans Ziel gelangen.

Am einen Abend, hinter ihrem Miststafette sitzend, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches Gesicht, einen Tisch auf der Terrasse gefehlt hätte, umweil von ihr. Er war mit überreicher Eleganz gekleidet, trug einen auffälligen Leberziegel und einen sehr hellen Hut. Aber sein glattes Gesicht wies, übte sie sich besonders irrtümlich und beinahe entmutigt. Sie war so einjam, so unbekannt, so verloren in Paris, wie am Tage ihrer Ankunft, und nichts sprach dafür, daß sie es in einem Jahre, in zehn Jahren, zu etwas gebracht haben könnten. Sie dachte, daß sie in einen jungen Mann, ein hübsches



dieses ebenfalls unter Zahlenangabe. Die poli- tischen Gründe bei der Prüfung des Antrages hätten für den Maßstab ausrechenbar sein.

St.-M. G. v. d. (Egl.) spricht sich gegen die Darlegungen des St.-M. G. v. d. aus, und zwar mit der Argumentation, daß wenn die Konjunktionsfähigkeit nicht da wäre, andere eben die Steuern und zwar der Einzel- handel noch mehr einbrächten. Der Einzelhan- del freue sich, daß er neuerdings mit dem Konjunktionsrecht durch die St.-M. G. v. d. kurieren könne. Man habe sich allgemein nichts gegen den Konjunktionsverein, wenn er nicht eben ein politisches Machtmittel sei. Wegen seiner Idee dürfe die Stadt dem Konjunktions- verein nicht angehören.

St.-M. G. v. d. (Beamer) hält es für an- gebracht, daß die Stadt besser nicht im Konjunktions- verein Mitglied sei. Nach seiner Ent- scheidung des Reichsfinanzhofes dürfe die Ge- nossenschaft überhaupt nicht für fiskalische An- sichten liefern. Aus diesem Grunde werde er (G. v. d.) sich der Stimme enthalten.

St.-M. Dood tritt Herrn Ebersbach ent- gegen, dem er vorwirft, er habe hier eine an- dere Begründung seines Antrages als im Finanzauschuß gegeben. St.-M. G. v. d. (Egl.) widerspricht. Die Stadt sei oft überprüft worden und darum habe sie sich der Ge- nossenschaft angeschlossen. Der Oberbürger- meister könne noch viel mehr Vorteile, die die Stadt durch die Konjunktionsfähigkeit habe, vortragen. Das habe Herr Meyer von der nationalsozia- listischen Fraktion im Finanzamt ausgesagt. Allein die Personalabteilung an Kar- tiffen durch die Genossenschaft schlage erheblich zu Buch; der Einzelhandel könne mit solchen Momenten nicht aufwarten. Leute, die im Stadtrat heute gegen den Konjunktions- verein sprächen, hätten früher Arbeit für ihn ge- macht. Wenn der Konjunktionsverein aus- tritt, so verliere die Stadt einen hohen An- teil des hiesigen Steuerertrages. Er bringe, sei auch dies sehr zu beachten. Angesichts all dieser Momente dürfe die Mehrheit des Stadtrats nicht daran, aus dem Konjunktions- verein auszutreten. Die Feindschaft in der Wirtschaftspraxis im Rathaus, das die große Wirt gehabt hätten, seien inzwischen be- reits geklärt und sehr ruhig geworden. Wenn man aber immer gegen die Genossenschaft sehe, dann könne es passieren, daß die Arbeiterschaft heftigere und Gleiches mit Gleichem ver- setze.

St.-M. J. v. d. (Egl.) spricht für die Annahme des von ihm gebrachten Antrages. Sein Fraktionskollege G. v. d. (Egl.) unterstützt ihn noch und wendet sich gegen die Ausstellungen von St.-M. Dood. — St.-M. G. v. d. (Egl.) äußert sich ebenfalls für Dood, und zwar habe er seine „Anerkennung“ für die Genossenschaft unter Vorbehalt gemacht. Der Redner kritisiert die letzte Bilanz des Konjunktionsvereins und meint,

hiesige Privatfirmen hätten sich niemals erdreis- tet, die Stadt zu übermühen. St.-M. G. v. d. (Egl.) stellt dar, daß Herr Ebersbach aus einem Saal zu einem Saal werden sei, da er als Leiter des früheren Wirt- schaftsaalvereins gegen den Einzelhandel aufgetreten wäre. Es sei angebracht, Herrn Ebersbach zu warnen. Wenn er den Wirtschaftsaal wolle, dann ließe die Arbeiterschaft ihren Mann. Die Stadt hätte man- chesmal hohe Summen bezahlen müssen, wenn die Konjunktionsfähigkeit nicht gewesen wäre. Von einer Besorgung könne nicht die Rede sein. Krachs, wie sie in der Privatindustrie zu sehen seien, habe man im Genossenschaftsleben noch nicht beobachtet können.

Oberbürgermeister Dr. Raffrath äußert sich zu verschiedenen Punkten des Vorge- tragenen. Bezüglich eines Punktes, den die Stadt von der „Kontingenz“ habe, bestimme sein Ab- hängigkeitsverhältnis. Der Kredit betrage 600 000 RM. Er sei aber der billige und auch unter vorteilhaften Bedingungen gegeben wor- den. Bezüglich der Lieferungen nimmt nicht das, was Herr J. v. d. (Egl.) sagt, das der Konjunktionsverein werde nicht einseitig verpflich- tet. Bezüglich eines Punktes, den die Stadt von der „Kontingenz“ habe, bestimme sein Ab- hängigkeitsverhältnis. Der Kredit betrage 600 000 RM. Er sei aber der billige und auch unter vorteilhaften Bedingungen gegeben wor- den. Bezüglich der Lieferungen nimmt nicht das, was Herr J. v. d. (Egl.) sagt, das der Konjunktionsverein werde nicht einseitig verpflich- tet.

Auch St.-M. Dood wendet sich noch gegen verschiedene Unrichtigkeiten in den Ausstella- gen der Konjunktionsverein und wendet sich gegen weitere Ausführungen des St.-M. G. v. d. Meyer wendet sich St.-M. Frau Fricke (Soz.) gegen die Behauptung, die Mitglieder der Konjunktionsfähigkeit seien einseitig politisch eingestellt. Die Rednerin empfiehlt zu bedenken, daß die Hausfrauen Mittel hätten, dem Einzel- handel in gleicher Art entgegenzutreten, wie er es gegenüber den Konjunktionsvereinen tue. Angenommen wird hierauf ein Antrag auf Schluß der Debatte. Der Antrag auf Aus- tritt aus der Konjunktions- schaft wird abgelehnt. In persön- lichen Bemerkungen sprechen die St.-M. Ebers- bach und Peile, und zwar hinsichtlich der frühe- ren Tätigkeit Herrn Ebersbachs.

Der kommunalistische Antrag. Die erste Forderung des oben wiedergegebenen Antrages wird nicht zugelassen, da der Stadtrat für die Abänderung solcher Anord- nungen nicht zuständig ist. — Vorhinderer Nie- ter schlägt vor, den Antrag abzulehnen, da er finanziell untragbar sei und da die Anträge, daß die Hausfrauen Mittel hätten, dem Einzel- handel in gleicher Art entgegenzutreten, wie er es gegenüber den Konjunktionsvereinen tue. Angenommen wird hierauf ein Antrag auf Schluß der Debatte. Der Antrag auf Aus- tritt aus der Konjunktions- schaft wird abgelehnt. In persön- lichen Bemerkungen sprechen die St.-M. Ebers- bach und Peile, und zwar hinsichtlich der frühe- ren Tätigkeit Herrn Ebersbachs. St.-M. Dr. Rühorn (Kassos.) polemisiert

Geschäftsordnungsparagraf im Preußen- landtag angenommen.

Im preussischen Landtag wurde der Antrag der Regierungsparteien auf Aenderung der Geschäftsordnungsbestimmungen über die Wahl- weise der Ministerpräsidenten mit 228 gegen 3 Stim- men einstimmig angenommen. Die Oppositionsparteien hatten sich an der Be- stimmung nicht beteiligt. In jedem 222 Karten abgegeben wurden, war das Haus trotzdem be- schlüssig.

gegen die Sozialdemokratie und stellt den An- trag, die Wählerrechtsfrage wieder auf ihren alten Stand zu erhöhen. Der umfangreiche kommunalistische und ebenso der demagogische na- tionalsozialistische Antrag wer- den abgelehnt.

Nordenham.

Jungen des Nordes gesteht! Die Feststellung des Nordens des Angefallenen Pauls ist noch immer nicht erfolgt, obwohl der Vorfall von mehreren Personen beobachtet worden sein muß. Alle Angehörigen der Eisernen Front sowie die freiwirtschaftlichen Inhabenden Angaben zu machen vermögen, wenn sie unerschrocken mit dem nächsten Gendarmerieposten in Verbindung setzen. Der Befund hat ergeben, daß es sich bei der Mordtat um eine Selbsttötung (viellei- chentlich eine Walfisch-Biologie) handelt. Wer den Eigentümer einer solchen Waffe kennt, wolle dies gleichfalls melden.

große Erregung hervorgerufen und hat gefür- tet zu verschiedenen Reibereien geführt. Infolge- dessen hat sich das Amt Butjadingen veranlaßt gesehen, eine Polizeiverordnung zu er- lassen (siehe Anzeigenteil), wonach Anmahlun- gen von Personen in der Bahnhofstraße, Fried- richsberg-Strasse, Sanftingstraße und an den Ecken dieser Straßen verboten sind.

Gestern wählte die Staatsmahlstätte hier und wurde gleichzeitig eine Obduktion der Leiche des ermordeten Angefallenen Pauls vorgenom- men. Die Angel, die etwas unterhalb der Schäde- lingebrücken war, hat sich im Genid, welches zusammen einer Selbsttötung 7/85. W. v. d. (Egl.) Gemeinderatsitzung. Der Gemeinderat hat die Geschäfts- ordnung der Tagesordnung mit einige Änderungen eingegangen. Der Vorsitzende, G. v. d. Tanzen, brachte dieselben zur Verlesung und wurde beschlossen, auch drei ver- schiedene Eingangs die Anträge zu erledigen. Es wurde beschlossen, daß der Antrag auf Unter- stützungsgeldern der Anträge eines Elms der Einwohner auf Zuweisung einer Be- wohnung in der Wohnung veranlaßt den Ver- fassen, darauf hinzuweisen, daß er als Ver- walter des Wohnungsamtes über diesen Antrag entscheiden habe. Sollte der Gemeinderat, den er nicht zuständig erachte, nun über diesen Antrag verhandeln, so müßte das Wohnungs-

amt neu befehligt werden. Er stellte also gewisser- maßen ein Ultimatum, welches damit auch Erfolg, denn der Gemeinderat erklärte sich als nicht zuständig. — Ein Hausbesitzer aus Abbehausen, der seit längerer Zeit erwerbslos ist, hatte Schwierigkeiten mit dem Gemeinde- vorsteher, da dieser nicht mehr zu demogen war, einen Teil der Unterhaltung, die in Gutsdiensten ausbezahlt wird, einzubehalten und zur Beschaf- fung von Zinsen zu verwenden. Er hatte mit einem diesbezüglichen Antrag insofern Erfolg, daß der Gemeindevorsteher diese und ähnliche Fälle zur Zurückbehaltung des Antragstellers er- ledigen will, obwohl die Verrechnung Schwierig- keiten bereitet dürfte. Für eine Ein- richtung, die die kirchliche Armenpflege werden, um einen Zufluß zur Kleidung und Schutzes zu erhalten. Bei der Beratung dieser Anträge wurde immer wieder betont, daß die Gemeinde kein Budget mehr zur Verfügung hätte und daß die Schwierigkeiten bei der Unterhaltungs- abteilung von W. v. d. (Egl.) als erster Punkt der Tagesordnung wurde über die Einführung der Landesnotbürger- steuer verhandelt. Obwohl die wohnungswirtschaftliche Einführung dieser Steuer droht, konnten die Vertreter der Linken sich nicht für diese Steuer erwärmen. W. v. d. (Egl.) betonte, daß in der Gemeinde die Realsteuer noch lange nicht den höchsten Landesbedarf erreicht hätte. Der Gemeindevorsteher teilte daraufhin mit, daß diese Steuerquellen im nächsten Rechnungsjahr voll ausgeschöpft werden müßten. Auf Antrag des W. v. d. (Egl.) wurde beschlossen, sich an das Ministerium zu wenden, um im Falle der Abgabe an den Landesnotbürger zu erlassen (pro Kopf 0,50 RM.). Wieder einmal wurde in der Aussprache festgestellt, daß der Etat der Gemeinde völlig ausgeglichen ist, daß bei besserem Eingang der Steuern sogar noch ein erheblicher Kassenbestand vorhanden sein müßte. — Zur Verlesung der Tagesord- nung wurde auf Vorschlag der Armen- kommission beschlossen, die Pachten um ein Drit- tel zu senken. Die Pächter haben Herabsetzung der Pachtzinsen um die Hälfte gefordert. — Der Vortragsbericht für Reparaturen an und in den Schulgebäuden beläuft sich auf 1000 Reichsmark und wurde angenommen. Dieses Geld muß fast reiflos zur Instandhaltung der Schulhäuser verwendet werden. — Als vierter Punkt der Tagesordnung verhandelte man über einen Antrag der Erwerbslosen auf Beschaffung und verbilligte Lieferung von Kartoffeln. Bei der Beratung über diesen Antrag trat wieder der Gehmangel der Gemeinde hem- mend in Erscheinung und so wurde irgendein nichtiger Beschluß gefaßt, der den Erwerbs- losen nicht nur keinerlei Erleichterung bringt, sondern bei den anwesenden Zuhörern nur fau- rennes Kopfschütteln erregte. Es wurde dem Erwerbslosenausschuß anheimgegeben, mit den Kartoffelhändlern der Gemeinde zu verhandeln um Abgabe der Kartoffeln zu verbilligten Preisen, die Vergabe von Gutscheinen der Ge- meinde.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Marktbeziherverein Butjadingens und Stadlands Gr. Frühlingsfest in Brake im Garten der „Vereinigung“ am Sonntag, dem 17. und Montag, dem 18. April 1932 Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich DER VORSTAND

Bettfedernreinigung am Mittwoch, dem 13. April 1932. Friedrich Brumund, Brake. Nordenham. Zwangs- versteigerung am 13. April, nachm., für fremde Rechnung: 1. 4 Uhr, in Jansens Gasthof in G. v. d. (Egl.) 2. 5 Uhr, in Frels Gasthof, Seeborns 3. 6 Uhr, in Sollens Gasthof, Blexers- lande 4. 7 Uhr, in Bültes Gasthof, Einmar- den 5. 8 Uhr, in Bültes Gasthof, Einmar- den 6. 9 Uhr, in Bültes Gasthof, Einmar- den

Vom 18. April d. J. an ist unsere Kasse geöffnet: vormittags von 8 bis 1 Uhr nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Landessparkasse zu Oldenburg Zweiganstalt Blexen

Todesanzeige. Tiefschütternd beklagen wir den Verlust meines lieben Sohnes, unseres lieben Bruders, Schwagers u. Onkels Martin Pauls im blühenden Alter von 24 Jahren. Witwe Gretchen Pauls, geb. Rabenstein Blexersande, den 12. April 1932. Beerdigung Donnerstag, 14. April, nachmittags von der Leichenhalle in Nordenham aus um 5.30 Uhr auf dem neuen Friedhof in Blexen.

Kampfleitung der Eisernen Front für Butjadingen Durch die Kugel eines Meuchelmörders wurde dem Leben unseres jungen Mitstreiters Martin Pauls aus Einswarden am Wahltag auf offener Landstraße ein Ziel gesetzt. Wir werden unseren Kollegen nie vergessen. Die Kampfleitung. Die Beerdigung findet Donners- tag, den 14. April, nachmittags von der Leichenhalle in Nordenham aus um 5.30 Uhr auf dem neuen Friedhof in Blexen statt.

Geht zum 1. Mai ein Behrling. Selbstgelebene Bemerkungen mit Schul- zeug bis zum 31. d. M. bei der Geschäfts- stelle, Sanftingstraße 41, abzugeben. Allgemeine Ortsanweisung für den Ausbezug Butjadingen. Lorenzen, Vorhinderer.

Sportabteilung „Hansa“ der Freien Turnerschaft Nordenham. Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß am Sonntag, dem 10. April, unser Bundesgenosse Martin Pauls von nationalsozialistischen Händen erschossen wurde. Als treuer Mitkämpfer für die Be- strebungen der Arbeiterschaft, insbe- sondere der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung, stand er stets in vorderster Reihe. Ehre seinem Andenken! Der Vorstand. Beerdigung Donnerstag, 14. April, nachmittags von der Leichenhalle in Nordenham aus um 5.30 Uhr auf dem neuen Friedhof in Blexen.

Deutscher Metallarbeiter-Vorband Verwaltungsstelle Einswarden-Nordenham. Am Wahltag fiel unser treues Mitglied Martin Pauls aus Einswarden verhetzten Nazi- horden zum Opfer. Eine Kugel setzte seinem jungen Leben ein Ziel. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. Die Ortsverwaltung. Die Beerdigung findet am Don- nerstag, dem 14. April, nachmittags von der Leichenhalle in Nordenham aus um 5.30 Uhr auf dem neuen Fried- hof in Blexen statt.

Was für den Landmann die Saat ist für den Geschäftsmann die Zeitungsanzeige! Volksblatt Geschäftsstelle Nordenham Bahnhofstraße 5 Fernspr. 2259

Ein Restposten Bettfedern, roh u. gefil., weit unter Tagespreis! Ferner: Sofa in gutem Zustan- de, 72 RM. Chaiselongue, Koptel- verstellbar, 45 RM. Drahtmatten, Aufla- gen in verschiedenen Qualitäten. Kleiderkästen, 1 für 40 RM., Kleiderkästen, 2 u. 3- t., äußerst billig. S. Streng, Möbelgeschäft, Altes. Autor ul 2888 Friedrich Duden, Nordenham

NACHRUF! Wir senken unsere Fahnen im stillen Ge- denken an unseren durch Mörderhand ver- lorenen treuen Kämpfer Martin Pauls Sportverein von 1919 Reichsbanner Sozialdemokratische Partei Arbeiter-Gesangverein „Freiheit“ Turnverein „Vorwärts“ Arbeiter - Radfahrerverein „Solidarität“ Blexen-Einswarden Die Beerdigung findet am Donner- stag, den 14. April, nachmittags von der Leichenhalle in Nordenham aus um 5.30 Uhr auf dem neuen Friedhof in Blexen statt.

Heute

erscheinen weitere zwei Preisanzeigen aus dem großen Pfingst-Preisausschreiben des „VOLKSBLATTES“

Motto:

Einkleiden vom Scheitel bis zur Sohle

Suchen Sie gut, damit Sie gewinnen!

Jadefädliche Umichau.

Müritingen, 12. April.

Schauspielhaus: Juwelenraub.

Viele Theaterbesucher werden sich noch des leiznerzeitigen Lustspiels „Arm wie eine Kirchengmaus“ erinnern. Von diesem selben Autor, Ladislaus Fodor, ist der „Juwelenraub“, der seit gestern über unsere Bühne geht. Das Stück hat, so nebenbei, bereits eine kleine Geschichte. In Wien, von wo es stammt und auf das es „zugehört“ ist, heißt es „Juwelenraub in der Kärntnerstraße“, in Berlin wird es aufgeführt unter dem Titel „Juwelenraub am Kurfürstendamm“ und wenn wir ganz konsequent sein wollten, so müßten wir bei uns eigentlich sagen „Juwelenraub am Bismarckplatz“ (oder in der Koonitzstraße, wo ja vor gar noch nicht so langer Zeit so ähnliches vorgekommen sein soll). Freilich würde diese elegante Berliner Umgebung, wie sie das Theater auch diesmal wieder bestreift, gar nicht in unsere Verhältnisse hineinpassen und man würde es nicht glauben wollen, daß so etwas am Bismarckplatz oder in der Koonitzstraße spielt.

Den Inhalt des fritten Lustspiels möchten wir eigentlich nicht verraten. Das liegt nicht im Interesse der noch fälligen Besucher, die dann um einen Teil der Spannung kommen würden. Jedenfalls ist es eine recht tolle Räubergeschichte, in der die Juwelen gleich Löffelwelle von einem eleganten Hochstapler (Gerr Selim) sich die Gelegenheit nicht entgehen, mit seiner alten Eleganz junge Frauen zu verblüffen) geraubt werden. Der aber auch die Zeit wahrnimmt, mit den ihm zustehenden Damen (mehr mondänen Damen...) Liebesgeschichten anzufangen. Die beiden Damen werden durch Hrl. Sornik und Hrl. Dberaigner geklopft. Beide auf besser Höhe in Sprache, Mimik und Spiel.



Schon ein Genuß, dieser schlagfertigen Unterhaltung zuzuhören. Bei Hrl. Sornik immer wieder überraschend die Vielteiligkeit, mit der sie in unjeren Theaterbetrieb eingepaßt werden kann, bei Hrl. Dberaigner beachtenswert das Beherrichen der Nuancen in den jeweiligen Stücken wie den entzogenen Situationen. Einwandfreie schlagwortartige Leistungen bieten die Herren Dellian, Gogol, Dberaigner und Klemann in ihren nicht umfangreichen, aber doch charakteristischen Rollen.

So war die gefrte Aufführung in Spielt und Ausstattung wieder wie „aus einem Guß“. Der seit Monaten über die großen Bühnen gehende „Juwelenraub“ wird die Woche über aufgeführt.

Von der Badeverwaltung.

Die Badepropste nebst Wohnungslisten und sonstige Verbeschriften werden arzeit versandt. Da die Badegäste, die hier Aufenthalt nehmen wollen, sich an Hand der Wohnungsliste in der Regel unmittelbar an die Vermieter wenden und mit diesen die Mietzeit vereinbaren, so bitten wir die Vermieter nachdrücklich, sofern sie ihre Zimmer belegt haben, die an zu ergebenden Badegäste auf keinen Fall abzuweisen, sondern die Anfragen der Badeverwaltung zuzuwenden, die für weitere geeignete Unterfunksmöglichkeiten sorgen wird. — Die Badearkassen am Teich und im Südhafen werden zur rechten Zeit eröffnet, sofern nicht unvorhergesehene Fälle eintreten. Voraussetzung für die Eröffnung des Südhafens Mitte Mai ist, daß das anliegende der vorliegenden Baggerarbeiten nötig veränderte Schwimmbassin noch rechtzeitig ausgebaggert wird. Zugelagt hat das, dem Vernehmen nach, die „Wihala“. Die Zeit drängt jedoch, denn bis zur geplanten Eröffnung dieses Bades haben wir nur noch knapp fünf Wochen.

Neuerannter Baumeister.

Hr. Amt Baumeister ernannt wurde der Architekt Heinrich Siemer von Hohbanant der Stadt Müritingen.

Seute Werkzeiter der Jugend.

Im „Werkzeiterhaus“ findet heute abend ab 8 Uhr die Schulentastensfeier der Sozialistischen Arbeiterjugend statt. Das Programm sieht u. a. vor eine Spielfest. Die jungen Arbeiter hat das, ein Aufmarsch unter dem Titel „Werkzeiter der Jugend“ und die Vorführung des großen Jugendtagfilms „Die rote Front sind wir“. Es wirkt mit die Musikgruppe „Freundschaft“. Die sozialistische Jugend hat freien Eintritt.

Im übrigen ist auch die ältere Parteigenossenschaft herzlich eingeladen.

Seltene Vögel im Garten der Grodenhshule.

Zwei sehr seltene Vögel gesen augenblicklich im Schulgarten der Grodenhshule ein kurzes Gattspiel. Eine große Korbdommel, auch Rohrbrüller, Moor-, Wasser- oder Rindochse genannt, wurde auf der alten Torpedowert ergriffen und von einem Naturfreunde der Grodenhshule eingeliefert. Es handelt sich um einen

Eiserne Front zur Preußenwahl

Morgen abend erste Verammlung im „Wilhelmshavener Gesellschaftshaus“.

Referent: Landrat Subert, Emden. Erscheint in Massen!

reifeherlichen Vogel, der früher das Schilddicht unserer Flußniederungen bewohnte, jetzt aber so selten geworden ist, daß die Art dem Aussterben nahe ist.

Als nächstes Brütgebiet für uns kommt aus der Dämmer in Frage. Die Begattung „Döse“ rührt von dem merkwürdigen Paarungsritual her, bei dem der Brütvogel des Kindes anheilt und durch die Stille der Nacht weit über das Sumpfland schallt. Eine Wasserferralle oder Tauchnarre wurde in dem Garten hinter dem Wilhelmshavener Amtsgericht ergriffen. Sie gehört auch zu den Stelzvögeln und ist ein Bewohner ausgebehrter Sumpfländchen, die von den Menschen nicht betreten werden können. Man bekommt sie daher nur sehr schwer zu Gesicht. Beide Vögel werden das Interesse der Öffentlichkeit auf sich ziehen und können am Mittwoch von 4 bis 6 Uhr im Schulgarten der Grodenhshule (Eingang links vom Schulgebäude) beichtigt werden. Abschied sollen sie wieder ihre Freiheit erhalten.

Verammlung der Schönen.

Der Schönenverein Müritingen hielt im Müritinger Ratskeller seine Monatsverammlung ab. Der Punkt „Eröffnungsschichten“

brachte eine längere Debatte. Der Verein veranstaltet am 17 d. M. zusammen mit dem Wilhelmshavener Schönenverein sein Eröffnungsschichten im hiesigen „Schönenhof“. Freie Preise werden ausgeschloffen. Der Vereinsammler braucht die Abrechnung über das halbjährliche Rapport. Der Schönenmeister gab den Schichtenplan für 1932 bekannt. Nach Erledigung anderer Vereinsangelegenheiten konnte der Vereinsammler die aufbelebte Monatsverammlung schließen.

„Gesellschaft für den Freistaat Oldenburg“.

Die neueste Ausgabe dieses Blattes weist folgenden Inhalt auf: Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 15. März betreffend die Genehmigung der Unterung von Dampffesseln; Verordnung des Staatsministeriums über den Schutz von Tieren und Pflanzen.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Unfall am Hafen.

Ein untreuwilliges fähiges Rad mußte gestern ein mit einem Seelad bedachter Radfahrer nehmen, der infolge des am Hafen herrschenden Sturmes in der Nähe der Deichbrücke das Gleichgewicht verlor und in das glücklicherweise nicht sehr tiefe Wasser stürzte. Auf sein Aulen eilten zwei junge Leute herbei, die erst ihn und dann das beschädigte Rad aus dem Kanal zogen. Außer einigen Hautabstürzungen nahm der Radfahrer keinen Schaden.

Aus den Heimatvereinen.

Der Verein der Schönen hielt im „Angutiner“ seine fällige Monatsverammlung ab. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung, wurde vom Kassierer der Kassenbericht vom letzten Halbjahr verlesen. Neu aufgenommen in den Verein wurde eine Landsbäuerin. Beschlossen wurde, in diesem Sommer wieder einen Familienausflug zu veranstalten. Ferner findet am Samstagabend eine Herrentour nach Marienfeld (Eilers) statt. Unter „Besichtigungen“ kamen noch einige Besichtigungsgelegenheiten zur Sprache. Mit Schönen des Schönenherdes ging man zum gemäßigten Teil über, welcher die Landsleute noch lange in froher Stimmung befehlend.

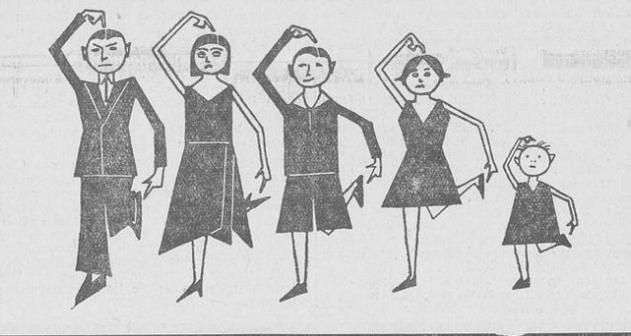
Verammlung der Frauen.

Der Anglerverein Wilhelmshavener Müritingen hielt im „Bürgerheim“ (Walter) seine auf beladene Monatsverammlung ab. Aufgenommen wurden drei neue Mitglieder. Herr Nissen gab einen ausführlichen Bericht über die Befehung des Müritinger Stadtparkes mit Jungfischen (Karpfen und Schleie). Er betonte, daß der Verein seine Hauptaufgabe darin erblickt, die ihm anvertrauten Gewässer mit Jungfischen zu besetzen, zum Nutzen aller, die den gelunden Angelpost ausüben. Eine Verminderung der Beiträge war nicht möglich, da eine Herabsetzung der Rabden und Gebühren nicht erreicht wurde. Beschlossen wurde, in Anbetracht der Notlage von einem Eintrittsgeld in diesem Jahre abzusehen, auch dem kleinen Verdienst ist dadurch der Eintritt in den Verein möglich. Die Beschloffenheit für die Vereinsgewässer wurde bis zum 31. Mai einschließlich verlängert.

Jadefädliche Veranstaltungen.

Schauspielhaus. Heute und folgende Tage ab 8.15 Uhr abends das Lustspiel „Juwelenraub“ mit Direktor Hellwig in der Hauptrolle.

Jugendfeier. Im „Werkzeiterhaus“ findet heute abend die Schulentastensfeier der Sozialistischen Arbeiterjugend statt. Mit und jung werden um Zuspruch ersucht.



Hetzjagd Ellinor hinter Ellinor ROMAN VON MARGARETE ANKELMANN

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Erstes Kapitel. Es war kurz nach Winternacht, als Charlie Hifson geräuschlos die Tür aufschloß, in einem unheimlichen Hause in Whitechapel, dem Londoner Werberdviertel. Er hatte seine Geliebte hier untergebracht, die kleine Ellinor Grey. Sicher und geschmeidig wie eine Kage huschte er im Schein einer Taschenlampe lautlos das dunkle Treppenhause empor. Man sah es diesem lautlosen Gehen, diesen zischenartigen Schritten mit der Taschenlampe an, daß es dem Eindringling gewohnte Bewegungen waren. Auch dann, als er oben stand und geräuschlos die Korridortür öffnete, sah man, daß er Praxis in solchen Dingen besaß. Gleich darauf war er in Ellinors Wohnung verschwunden. Er laffete sich in Ellinors Schlafzimmer, zündete die kleine Nachtischlampe an und fand stumm vor dem Bett der Schlafenden. Lange und aufmerksam betrachtete er sie, und schließlich ergriffen ein weber Zug auf seinem bageren, glanzfarzten Gesicht, auf dem die Spuren eines verzweigten Lebens schon leise angebahnt waren, obwohl die ganze äußere Erscheinung des Mannes nicht das Aussehen eines Gentlemans vernehmen ließ. Ein kurzes Aufstehen, dann war die wehmütige Regung vorüber; er durfte es sich nicht leisten, sentimental zu sein. Er liebte dieses Mädchen, das mit halbgeöffnetem Blick und schlieflichem Gesichtsausdruck schlummernd vor ihm lag. Keine Frau zuvor hatte ihn je so stark gefesselt wie dieses Ge-

schöpf, das er aufgefunden hatte, halb verhungert, im Trenchcoat, in jener Winternacht, in der die glücklichen, behüteten Menschen Weihnachtsen zu feiern pflegten. Jenes Fest, das die Sorglosen das Fest der Liebe nannten und an dem sich die Armen noch eindringlicher ihres Glends bewußt wurden als sonst. Und das Leute aus der Unterwelt besonders gern zu jenen Zeiten benutzten, die sie bereichern oder die sie wieder einmal hinter die Mauern von Newgate brachten. Charlie Hifson schauderte, als er bei diesem Gedanken angekommen war. Nein! Er wollte nichts zu tun haben mit Gefängnismauern. Lange genug hatte er in Sing-Gang gefesselt, und er hatte Amerika den Rücken gekehrt, um sein Heil in London zu suchen, wo er viele und gute Freunde besaß und wo der Boden wohlvoorbereitet war. Ein neues Leben hatte er angefangen, unter einem angenehmen Namen, und niemand hatte in dem Kaufmann Charlie Hifson, der in High Holborn seinen kleinen Laden betrieb, einen der bestgünstigen amerikanischen Unterweltführer vermutet. Drei Jahre wußte er jetzt schon in der Themestadt, und sein Verdacht war je auf ihn gefallen, obwohl er und seine Bande inzwischen schon einige hübsche Dinge gedreht hatten. Aber die Karte waren schweigend wie das Grab und schloß sich dem von Scotland Yard immer wieder in die Irre zu führen. Noch immer stand Charlie Hifson mit seinen

amerikanischen Kumpanen in Verbindung, und es war selbstverständlich, daß ein eifriger Warenaustausch stattfand zwischen der Alten und der Neuen Welt. Unter der Devise harmloser Lebensmittel wurden jene kostbaren Juwelen nach America geschmuggelt, die die Schaulustiger der großen Londoner Juweliere oder den Hals einer vornehmen Lady gegert hatten. Nicht umhine nannte man Charlie Hifson „the boy“. Er war so schlau und so gewandt wie ein Fuchs, und er war stolz, als König der Londoner Diebe zu gelten. Er scheute vor nichts zurück; brutal und rücksichtslos pflegte er auf das Ziel zuzugehen, das er sich gesetzt hatte. Und jetzt — jetzt stand er fast hilflos vor dieser fahrenden Frau, lagte er sich, das zu tun, was doch getan werden mußte. Alles stand auf dem Spiel! Es blieb einfach nichts anderes übrig, als Ellinor zu opfern. Sein scharfes Auge lag sich nochmals an dem Mädchenantlitz fest. Schön war sie nicht, seine kleine Geliebte. Ihre fehlte jene Süße, die er sonst an Frauen geliebt hatte; eine gewisse Herzlichkeit lag in ihren Augen, und ihre scharfgezeichneten Nase verlieh ihr einen fast männlichen Zug. Aber sie war trotzdem ein reizvolles Geschöpf, das ihn immer wieder in seinen Bann zog. Charlie beugte sich nieder, küßte den Mund der Schlafenden. „Kelli!“ rief der Mann.

Schlaftrunken blinzelte das Mädchen, und ein häßliches Mädchen huschte über ihr Gesicht. Sie küßerte: „Oh, Charlie, my boy!“ „Kelli, wach auf!“ „Ja, Charlie, ich höre dich, lieber.“ „Nach halb im Schlaf küßte sie ihre Arme um seinen Hals. Dann richtete sie sich, noch mit der Müdigkeit kämpfend, in die Höhe. „Oh, wie bist du naß, Charlie! Warum siehst du denn deinen Mantel nicht aus?“ Zwei schöne, hellblaue Augen, die gar nicht zu den tief schwarzen Haaren passen wollten, saßen den Mann in tiefem fragend an. „Ach, habe Wichtiges mit dir zu reden, Kelli!“ logte der Mann, und seine Stimme klang selbstsam schroff. „Oh — jetzt? Mitten in der Nacht? Und ich bin so müde...“ Ellinor sagte es gleichgültig, gähnte laut und machte Miene, sich in die Rücken zurückfallen zu lassen. „Mit einem Rad ergriffte der Mann ihre Arme und zog sie energisch in die Höhe. „Aber, Charlie, laß doch! Du tust mir ja weh!“ „Nach jetzt deine Überheiten und höre genau auf das, was ich dir zu sagen habe.“ „Aber, Charlie, weshalb muß es denn gerade jetzt sein — mitten in der Nacht? Kannst du das nicht auf morgen verschieben?“ „Nein, das kann ich nicht — dann ist es zu spät.“ Mit großen Augen sah Ellinor ihren Geliebten an. „Du bist? Ja, mein Gott, was hat das alles zu bedeuten?“ „Brutal stieß der Mann hervor: „Kelli, du mußt noch vor dem Morgengrauen London verlassen haben.“ Jetzt lagte Ellinor. „Ach, ich sehe schon, Charlie, du machst einen Scherz mit mir. Warum soll ich aus London weg — mitten in der Nacht? Und warum soll ich aufstehen, jetzt, wo ich so müde bin?“ Und sie küßte sich aufs neue in ihre Rippen hinein und lagte drohlig vor dem Manne auf. „Gut! Aber wundere dich nur nicht, wenn

Feber.

Schulflaßenaufhebung. Laut Verfügung des Ober-Schulkollegiums ist die Aufhebung einer Klasse an der Mädchen- und an der Schule in Moorwarfen genehmigt worden.

Ausroben von Baumstämmen in Ujpever. Die Säumnigen, die die freigelegten Baumstumpfen und die entfallenden Äste noch nicht beseitigt haben, werden aufgefordert, dies bis zum 15. April nachzuholen.

Varel.

Schweinemarkt. Dem gestrigen Schweinemarkt waren 184 Ferkel zugeführt. Von diesen Tieren blieb, da der Handel nur mäßig war, ein Teil unverkauft.

Gründung des Schützenvereins der Neuhausbewohner. Am kleinen Saale des "Schützenvereins" hatten sich ca. 70 Personen an der Einleitung des Vereins beteiligt.

Die Beschlüsse der Gemeinderäte. Die Beschlüsse der Gemeinderäte sind in der Sitzung vom 1. Februar 1930 bekannt gegeben worden.

Die Beschlüsse der Gemeinderäte. Die Beschlüsse der Gemeinderäte sind in der Sitzung vom 1. Februar 1930 bekannt gegeben worden.

Die Beschlüsse der Gemeinderäte. Die Beschlüsse der Gemeinderäte sind in der Sitzung vom 1. Februar 1930 bekannt gegeben worden.

Die Beschlüsse der Gemeinderäte. Die Beschlüsse der Gemeinderäte sind in der Sitzung vom 1. Februar 1930 bekannt gegeben worden.

Die Beschlüsse der Gemeinderäte. Die Beschlüsse der Gemeinderäte sind in der Sitzung vom 1. Februar 1930 bekannt gegeben worden.

Die Beschlüsse der Gemeinderäte. Die Beschlüsse der Gemeinderäte sind in der Sitzung vom 1. Februar 1930 bekannt gegeben worden.

Die Beschlüsse der Gemeinderäte. Die Beschlüsse der Gemeinderäte sind in der Sitzung vom 1. Februar 1930 bekannt gegeben worden.

Die Beschlüsse der Gemeinderäte. Die Beschlüsse der Gemeinderäte sind in der Sitzung vom 1. Februar 1930 bekannt gegeben worden.

Die Beschlüsse der Gemeinderäte. Die Beschlüsse der Gemeinderäte sind in der Sitzung vom 1. Februar 1930 bekannt gegeben worden.

Die Beschlüsse der Gemeinderäte. Die Beschlüsse der Gemeinderäte sind in der Sitzung vom 1. Februar 1930 bekannt gegeben worden.

Die Beschlüsse der Gemeinderäte. Die Beschlüsse der Gemeinderäte sind in der Sitzung vom 1. Februar 1930 bekannt gegeben worden.

Die Beschlüsse der Gemeinderäte. Die Beschlüsse der Gemeinderäte sind in der Sitzung vom 1. Februar 1930 bekannt gegeben worden.

Die Beschlüsse der Gemeinderäte. Die Beschlüsse der Gemeinderäte sind in der Sitzung vom 1. Februar 1930 bekannt gegeben worden.

Die Beschlüsse der Gemeinderäte. Die Beschlüsse der Gemeinderäte sind in der Sitzung vom 1. Februar 1930 bekannt gegeben worden.

Die Beschlüsse der Gemeinderäte. Die Beschlüsse der Gemeinderäte sind in der Sitzung vom 1. Februar 1930 bekannt gegeben worden.

Die Beschlüsse der Gemeinderäte. Die Beschlüsse der Gemeinderäte sind in der Sitzung vom 1. Februar 1930 bekannt gegeben worden.

Die Beschlüsse der Gemeinderäte. Die Beschlüsse der Gemeinderäte sind in der Sitzung vom 1. Februar 1930 bekannt gegeben worden.

Die Beschlüsse der Gemeinderäte. Die Beschlüsse der Gemeinderäte sind in der Sitzung vom 1. Februar 1930 bekannt gegeben worden.

Landesschöffengerichts-Sonderfözung in Rüstlingen.

Unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Wittmann fand gestern eine außerordentliche Sitzung des erweiterten Landesschöffengerichts in Rüstlingen statt.

Dem Telegraphenoberbetriefer Bernhard T. wurde vorgeworfen, im Oktober vorigen Jahres einen Diebstahl begangen zu haben.

Die Anklage lautet auf Diebstahl eines Geldbetrags von 45 Mark, den der Angeklagte im Oktober 1929 in der Wohnung des Arbeitnehmers...

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

lung nicht habe stattgeben können, da die Vergehen des Angeklagten von der ganzen Klasse mitgeföhrt hätten und die Kinder in stöflicher und moralischer Beziehung gefährdet worden seien.

Während im vorhergehenden Termin 14 Zeugen aufgeführt waren, hatte man zur letzten Verhandlung zehn Zeugen mobil machen müssen.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Wienfeld. Noch gut abgelaufen. Beim letzten Hochwasser begünstigt sich mehrere Knaben in einem Boot auf den überschwemmten Wiesen an der Weser. Der Wind trieb das Boot, worin die Jungen weder Ruder noch sonst was hatten, auf die Weser, wobei das Boot von den Wellen immer mehr weggeschoben wurde.

Barbisch. Wahlbetätigungen. Auf einem ihrer Wahlplätze hielt die Nazis die Wahlbetätigung ab, doch die Stimmen für Hitler im ersten Wahlgang aus einer Partei erlangt hätten.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Volkswirtschaft.

Das neue Stillschließabkommen. In Berlin ist das Stillschließabkommen über die kurzfristigen Auslandsschulden fertiggestellt worden.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

Die Verhandlung wurde durch den Vorsitzenden des Landesschöffengerichts geleitet.

# Abenteurer im Hamburger Hafen.

## Eine Reportage aus der Wirklichkeit. / Von Karl Ey.

8. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

### Milly erzählt ...

Die Speisewirtschaft der „Drachensbude“ war laudbarer als ich sie gedacht hatte. Die großen Kellerküchen waren frisch geputzt, die beiden Kellerinnen hatten weiße Jacken an das Gesicht und ebenso rein wie in einem anderen Lokal. Das einzige Anzeichen, daß man hier den Gästen nicht das größte Vertrauen entgegenbrachte, bestand darin, daß die Salz- und Pfefferkörner auf den Tischen angeleitet waren und nach besonderer Nachfrage das Gesicht sofort abgeräumt wurde; denn selbst die billigsten Speise haben bei den Lumpenhändlern am Hafen noch einen gewissen Wert.

Die Gaubereit war aber nicht schwer zu erkennen. Tausende Menschen mit kurzem Magen und verzerrten Hoffnungen waren nur zu gern bereit, hundertmalige Schenkerarbeit für einen Teller Suppe und die Berechtigung, sich in einem geeigneten Raum aufhalten zu dürfen, zu leisten.

Ich nahm mit Milly in einer Ecke Platz, bestellte Kaffee und Würstchen und fragte dann: „Kann erzähle mir, Milly, wie du mich gefunden hast.“

Millys Antwort verriet mir wieder die zähe Treue dieses Kindes. Milly war mir gefolgt, nachdem ich das Gasthaus floren verlassen hatte und kam gerade in dem Moment auf die Szene, als ich vor den „Sieben Günden“ niederlag. Sie sah, daß mich vier Leute in Schiffertracht auf Anordnung Salaadras nach der Seitenfront brachten, wo ich in einen Kahn verladen wurde.

Aus dem Gespräch der zurückkehrenden Männer, die von Salaadra am Kai abgeholt wurden, erfuhr sie, daß ich mich an Bord der „Prinzipeßia“ befand. Die ganze Nacht und den ganzen Tag bis zum Abend blieb Milly an der Wasserfront. Sie erkannte schließlich einen am Land stehenden Matrosen und erfuhr von ihm, wieviel Leute sich an Bord der „Prinzipeßia“ befanden. Nach ihrer Beschreibung war dieser Mann, der ich sagte, daß sich nur ein Mädel auf diesem Matrosenlager aufhalte, der Matrose Martins, welcher mit dem Schmelzer an Land gekommen war.

Sie wartete, bis der Hafenvorkehr ganz eingelaufen war, und ruderte dann zu dem Schiff hinaus.

„Und das andere wissen Sie wohl“, flüsterte das Kind. „Es tut mir ja so furchtbar leid, daß Sie das alles mit anhören mußten, aber es ging nicht anders.“

Schweigend aßen wir unsere Mahlzeit. Als ich neuen Kaffee bestellte, meinte Milly plötzlich mit bedrückter Stimme:

„Ich habe aber keinen Fennig Geld. Ich habe immer den Matrosen etwas gegeben und mir auch einige Zigaretten gekauft und das Schlußwort.“

Schnell fuhr ich mit der Hand in meine Tasche. Ein fünfziges Bündel Notgeld zeigte mir, daß ich außer meinen letzten Mark auch noch den Restgehalt von 21 Pfund bei mir hatte.

„Mir sind wohlverloren“, Milly, sagte ich. „Ich will dir jetzt noch vierzig Mark geben. Kauf dir vor allen Dingen erst mal feste Schuhe. Du wirst ja deinen Hufeisen sonst gar nicht mehr los. Und jetzt geh zu hause nach dem Zimmer im Gasthaus floren und schaff mir in den hellen Tag, verstanden? Hast du übrigens mit dem Zimmermädchen aus dem Hansatenhotel wegen des Briefes schon gesprochen?“

Milly schüttelte den Kopf.

„Ich war immer an der Wasserfront. Aber morgen mittag — oder ist es schon heute? — will ich hingehen.“

„Schön. Und wenn du sonst etwas erfahren willst, dann komme hierher. Ich werde in der Drachensbude bleiben, bis meine Kleider trocken sind und mein Gesicht wieder normal aussieht.“

Milly lächelte lässig:

„Das wird noch eine gute Woche dauern“, sagte sie, darüber weiß ich Bescheid.“

„Na, kind, aber eine Woche kann ich nicht warten —“

Und bei diesen Worten überließ es mich plötzlich heiß und kalt. Ein furchtbarer Schreck lag in mir auf. War ich überhaupt noch imstande, Fremder Bekleidungsstücke zu verändern?

Wann fährt die „Montezuma“? Vorgehört waren es noch drei Tage. Also morgen.

„Milly“, fragte ich sie, „als du sagst, daß mich die Leute auf das Schiff schleppen, warum hast du dich nicht an die Polizei gemeldet?“

„Daran habe ich gar nicht gedacht. Ich wußte ja auch nicht, ob Ihnen das recht gewesen wäre.“

Wie ich doch mit der Umgebung die Aufmerksamkeit andern. Auch ich dachte jetzt keinen Augenblick daran, die Hafenpolizei auf die „Prinzipeßia“ aufmerksam zu machen. Und als ich dies an einem Tage wollte, da war das Schiff schon stundenlang aus dem Hafen.

Ich gab Milly die Geldscheine und sah, wie das Kind in die Nacht hinausging. Dann rief ich die Kellerin und ließ mich die Tür zeigen, die zum Logierhaus der „Drachensbude“ führte.

### Der „Generalkonsul“ taucht wieder auf.

Hinter einem vergitterten Schalter sah ein Mann und las die „Schiffsnachrichten“, als ich auf das Schalterbrett klopfte und ein Nachtquartier verlangte.

Klanglos lenkte sich die Zeitung. Und nun wurde außer dem Harz auch das Gesicht des Mannes sichtbar. Es war der „Generalkonsul“ von Samal, dessen graue Augen mich verwundert anblinzelten.

„Manu?“ sagte er. „Sie scheinen sich ja Ihr Bürgerpapier in unserem Hafen redlich erworben zu haben. Sind die anderen im Krankenhaus?“

„Ich weiß nicht, wo die anderen sind, aber daß ich ganz gehörige Keile erhalten habe, fühle ich noch in allen Knochen. Und wenn Sie mich meine Klut betrachten wollen, so werden Sie auch feststellen können, daß ich mit Eiswasser getauft bin. Jetzt möchte ich ein Zimmer.“

„Zimmer gibt es leider in diesem Hotel für alle Gesellschaftsklassen nicht. Darin sind wir noch rückständig, ebenso wie wir in unserem Luxusrestaurant, das Sie schon mit Ihrem Besuch beehrt zu haben scheinen, keinen Alkohol in Form anregender und alkoholischer Getränke abgeben.“

„Aber ein Unterkunft kann ich Ihnen gewähren. Hat Ihre Bekannte wohl etwas mit Ihrem vorgeht bezüglichen Interesse für Genor Salaadra zu tun?“

„Niemand“, sagte ich. „Aber da wir einmal davon sprechen: Wann fährt die „Montezuma“ nach Rio? Sie wissen, der Dampfer, den Salaadra und die Frau Doktor bevorzugen?“

„Er sollte morgen fahren, geht aber, wie ich aus der Schiffahrtszeitung ersehe, nun erst übermorgen ab. Da Verlaßenswürdigkeit einbezogen ist.“

„Einen Tag Galgenfrist!“

Der „Generalkonsul“ Batendief erbat sich als Herbergslohn zwei Groschen. Dann kam er selbst hinter seinem Verschlag hervor, um mich in den Schlafraum zu führen.

„Ich bin ein alter Mann und brauche nicht viel Schlaf. Deshalb habe ich auch die Ehrenstellung als Nachtportier in der Drachensbude inne“, erklärte er. „Die Sonorierzeit ist zwar mit einem Wort bezeichnet, man, aber ich habe dafür mein eigenes Zimmer und ein nachhaftes Essen. Diese Tür, bitte!“

Batendief öffnete eine Tür und wir traten in einen schwarz erleuchteten großen Raum. Eine unbeschreibliche Luft, kalt und stickig, schlug uns entgegen und legte sich schwer auf die Lunge.

„Einen Bretzeln unterdrückend folgte ich meinem Führer, und sah dann einen Herbergsraum, wie ich ihn noch nie zu Gesicht bekommen hatte, selbst in dem Elendsviertel Neuportis nicht.“

Es gab keine Betten, sondern nur Stühle und Bankbänke, vor denen ein Art Ballustrabe angebracht war. Dicht an dicht hockten hier die Schläfer, die Arme auf der Ballustrabe vergraben und auf die Arme den Kopf gelegt. Fast hundert Menschen schliefen hier in dieser Nacht in dieser Stellung. Ein ewiges Schmelzen und Söhnen, ein Grinsen und Nöckeln wie in einem nächtlichen Wiesel, nur zu hören. Und Ausdrückungen der Schläfer lagen in eckelhaften Schwaden in der Luft.

„Hier nicht. Dann lieber auf der Straße“, sagte ich und wandte mich zum Gehen.

„Kann man nicht so ruhig“, flüsterte mir Batendief zu. „Sie können mein eigenes Zimmer haben, wenn Sie etwas springen lassen. Eine Mark oder so ähnlich.“

Batendiefs Zimmer lag im ersten Stock. Es war klein, aber es sah sich lauter zu sein. Der „Generalkonsul“ öffnete eine Tür neben seinem kleinen Raum.

„Hier, wollen Sie mal etwas sehen?“ meinte er dann und knippte die elektrische Birne an.

„Hier haust die verunsicherte Prinzipeßia der Drachensbude, Fräulein Schobel. Sie wird Sie vorhin als flinke Kellerin in der Speisekammer bedient haben. Aber im Voraus führt sie nach Südwest an die Regierungskasse. Eine „Bonafide“-Stellung, in welcher keine Frau Doktor und kein Salaadra die ungewohnten Finger haben.“

Das kleine Zimmer mit seinem Bilderbord, den hellen Gardinen, den geschmückten Wänden, wirkte in diesem Saal ebenso überaus wie ein Kaiserzimmer in einem herrlichen Palast gewirkt haben würde.

„Ja“, erklärte Batendief, „auch das Fräulein Schobel wäre beinahe vor die Hunde gekommen. Aber sie hat sich im Hamburger Hafen durchgehoben, hat Schenkerarbeit verrichtet und niemals die Hoffnung verloren, bis es ihr jetzt gelang, diese Stellung zu erhalten, da unten in Südwest.“

„Sie war in Zürich Lehrerin und hat die Dummheit begangen, ohne viel Ueber-

legung nach Hamburg zu kommen, dann aber die Klugheit besaßen, hier irgendwas anzupacken, bis sie wieder festen Boden unter den Füßen fühlte. Nicht kleine, niedliche Füße, das haben Sie wohl bemerkt, eh?“

Der „Generalkonsul“ ließ sich durch eine weitere Zahlung von 2 Mk. herbei, meinen Seemannsanzug über Nacht in Pflege zu nehmen. Er verpackte, um mir beim Aufsteigen in einem Kasten auszubringen, der sich „Leben lassen“ nannte. Ohne daß der alte Mann es merkte, nahm ich die rote Pfandkassette aus der Tasche sowie mein Zigarettenetui.

„Ich hatte seit fast 36 Stunden nicht mehr geraucht. Die zwei noch im Eini befindlichen Zigaretten waren von der nahen Ermunterungsur auf der „Prinzipeßia“ zum noch klamm und feucht, aber ich rauchte sie, während ich mich in dem engen harten Bett ausstreckte, doch mit einem Genick, wie ich ihn selten gefühlt hatte.“

Aus dem Zigarettenrauch aber tauchten Bilder vor meinen Augen auf. Bilder, die mich erschreckten, die mich rührten, die sich wie ein Alp auf meine Brust legten und die ich in einen unruhigen Schlaf mit hinüber nahm ...

Als Salaadra in mächtigen Sprüngen die mildehängige Ferngasse bis zur Spitze des Mischaleskurmens verließ und ergriffen hatte und der hohe Raum mit einem Donnergetöse einströmte, erregte ich das Donnergetöse war das Klopfen des „Generalkonsuls“ an der Tür, die sich fast im gleichen Augenblick öffnete und den alten Herrn in seiner Ausgehgarbe zum Vorkommen brachte. Er legte mir meinen gelau-

den und getrockneten Anzug auf den Stuhl vor dem Bett und erwähnte, daß es zwölf Uhr mittags sei und ein kleines Straßennädel in der Speisekammer der Drachensbude auf mich wartete.

Er sagte dies nicht in einem mißbilligenden oder vorwurfsvollen Ton, sondern konstatierte nur eine Tatsache ...

„Können Sie bei Ihrem Anblick in meinem kleinen Spiegel Bedenken haben, derselbe Mann zu sein, der vorgefunden an den Landungsbrücken mit mir zusammen, so kann ich Ihnen die beruhigende Erklärung abgeben, daß es dennoch stimmt.“

Mit diesen Worten schloß Batendief die Tür hinter sich, und ich sprang aus dem Bett. Zum ersten Male seit ich vier Tage, die ich im Hofen untergetaucht war, betrachtete ich mein Gesicht ernsthaft im Spiegel.

Eine Frage erügte mir entgegen. Das linke Auge war noch geschwollen und schielte in allen Winkeln. Die Nase hatte jedes für dieses Organ satthafte Format verloren.

Auf der rechten Wange sah ich wie ein Postler ein blaßfarbener Striemen und ein schneeweiß wucherndes Stoppelhaar verwickelt das erregende Bild gestalter Herrlichkeit.

„Jetzt war ich wirklich „wofsch“.“ Und gerade jetzt schien es mir wichtig, menschlich würdig zu erscheinen, denn ich wollte heute bestimmt die Polizei aufsuchen.

Später aber hatte ich allen Grund, dankbar für meine verübte Blöße zu sein, und Fremder Bekleidungsstücke noch mehr.

(Fortsetzung folgt.)

## Begräbnis ohne Leichnam.

Herr Gaborit erzählt sich an seiner Beerdigung.

Pariser Brief.

Herr Gaborit, ehemaliges Mitglied der französischen Kammer, ist der Held einer sehr unterbreiten Geschichte, die sich dieser Tage in Paris ereignete. Als Herr Gaborit morgens am Frühstückstisch lag und die Morgenszeitungen las, entdeckte er plötzlich in einem der Blätter unter „Berühmten“ die Meldung, daß er gestorben sei; die Beerdigung finde dann und dann statt.

Der Text der kleinen Mitteilung war derart erschütternd und gleichzeitig auch derart schmerzhaft, daß die Gefühle Herrn Gaborit hin- und hergerungen zwischen Entsetzen und Stolz, Entsetzen, weil er sich noch gesund und munter fühlte und keineswegs daran dachte, diese Welt zu verlassen. Stolz, weil der an die Meldung ungewohnte Nekrolog außergewöhnlich sympathisch gehalten war und eine solche Fülle von Verdiensten des Herrn Gaborit aufzählte,

daß der Text sich wunderte, in welcher Stellung er bei seinen Mitbürgern stand.

Kann erzählt, daß dem amerikanischen Humoristen Mark Twain einmal ein ähnlicher Scherz passierte. Auch er fand seine eigene Todesnachricht in der Zeitung. Mark Twains Antwort traf den Sargnagel auf den Kopf: „Da ich wohl am besten über die Angelegenheit informiert sein muß“, schrieb er, „so teile ich Ihnen mit, daß Ihre Nachricht reichlich verfrüht erscheint.“

Herr Gaborit beschloß indes der Geschichte seines plötzlichen Todes auf den Grund zu gehen. Tag, Stunde und Ort der Beerdigung waren genau angegeben. Der Tote, der so insofern war, zu leben, wollte sich dieses Schauspiel aus der Nähe ansehen.

Zur vorbestimmten Zeit versammelte sich auf dem Platz am Eingang des Pariser Père-Lachaise-Friedhofes eine Reihe von Leidtragenden.

Herr Gaborit, hinter einem Gebüsch versteckt, erkannte mit Genugtuung, daß er noch nicht alle Freunde verloren hatte.

Er bemerkte einige Kammerabgeordnete, mehrere eiskalte Senatoren, ferner eine Anzahl von Journalisten, auch „Köls“. Der Tote wieder Willen aus ihmzugehen sein Amtsbüro hervor, und notierte sich die Namen der Herren, die hart unter dem feierlichen Jolinder standen, um ihm das letzte Geleit zu geben.

Die Beerdigungskunde war gekommen. Die Versammlung begann unruhig zu werden: Fein Leichenwagen zeigte sich und auch die Friedhofswächter wählten nichts von einer Beerdigung. Aber der Père-Lachaise-Friedhof ist einer der größten der Welt, und es kann schon passieren, daß man nicht jede einzelne Beerdigung genau beobachtet wird. Die Herren im Jolinder warteten also brav weiter, wurden aber doch schließlich nervös ...

Endlich hielt Herr Gaborit, der alles noch weiten beobachtet hatte, seine Stunde für gekommen. Er trat aus seinem Gebüsch hervor und eilte auf die treten Freunde zu. Herr Gaborits Auftreten wirkte sensationell. Die „Leidtragenden“ die nun eigentlich nicht mehr wußten wohin sie ihr Leid tragen sollten,

waren wie aus den Wolken gefallen und machten entsprechende Gesichtser. Herr Gaborit lärtete die Trauernden auf, jomeit er hierzu in der Lage war — denn den Einrunder seiner Todesnachricht kannte er ja nicht, und er kennt sich bis heute noch nicht. Aber jedenfalls verfuhr der „Tote“ seine Freunde zu beruhigen, und er wies sie auch darauf hin, daß der erste April ja längst vorbei sei. Später, in einem Restaurant, wo man sich von dem ausgestandenen Schreck erholte, ließ Herr Gaborit verlauten, daß er bereit sei, die ganze Sache zu besägen — sie wurde nicht klein.

Während die Kellner aufstuhren, was Küche und Keller herbeizuführen, las Herr Gaborit den Text der Trauerrede durch, die einer der Senatoren zu seinem Gedenken hatte halten wollen.

Sie war sehr schmeichelfhaft; es war sozusagen für Herrn Gaborit ein Vergnügen, gekörnt zu sein. Erst spät am Abend trennte man sich nicht gerade, wie beabsichtigt wird, in Trauerkleidung; und die Leidtragenden verhielten, daß dies wohl die demütigste Beerdigung gewesen sei, die je jemals mitgemacht hätte.

Bauernrevolte.

In der Umgebung von Hälum kam es zu einer Bauernrevolte. Ein Landwirt, dessen Hof ausgerechnet worden war, sollte kein solches Bestitztum verlassen. Unterstützt von 350 Bauern, die den Hof „schützten“, weigerte er sich, den neuen Besitzer in das Gewerbe zu lassen. Um den Verkehr auch auf der Chaussee zu erleichtern, wurden Chausseebäume abgeleitet und quer über die Straße gelegt. Als Landwirt gegen die herbeigerufen worden waren, konnten sie sich nicht durchsetzen, sondern mussten abgeleitet werden. Erst ein aus Hensburg und Schleswig herbeigekommenes Leberalkommando der Schutzpolizei hat den Terror gebrochen. Anwesend bei dem Zumult waren viele Nazis in braunen Hosen und mit Spießbüscheln.

Aus Sibir wurde blutiger Ernst.

In Sibirien in Böhmen hatten die Landwirtschaftliche Johann und Franz Strobl bei der Diktatenaufführung des Kindes „Die Wälder“ mitgewirkt. Als der Frostadant, der gefolgt durch den Grundbesitzer, Karl Högenauer, in einer Szene erstickten werden sollte, hielt Franz Strobl ein scharfes Messer so ungeschickt, daß Högenauer hineinrannte, sich die Schlagader verriet und nach wenigen Minuten auf der Bühne verblutete. In der Zeit festgefundenen Gerichtsverhandlung wurde der unglückliche Täter zu 14 Tagen, sein Bruder, der Regisseur, zu acht Tagen Arrest, bedingt auf ein Jahr, verurteilt.

Damm-Heil.

Im Berliner Buchmangelposten wurde nach zweimonatiger Behandlung der ehemalige Polizeibeamte Liesner freigesprochen, der ehemalige Polizeibeamte Damm zu 10.5 Monaten Gefängnis verurteilt; die anderen angeklagten Polizeibeamten wurden zum Teil freigesprochen, zum Teil zu kleineren Gefängnisstrafen verurteilt; die 34 mibden Endmader erlitten Geldstrafen und Gefängnisstrafen von einem bis zu zehn Monaten.

# Turnen Sport Spiel

## Kommender Sport.

### Handball-Kreisspiel.

5. Bezirk, Bremerhaven 93, gegen 1. Bezirk, Germania.

Am kommenden Sonntag, nachmittags 3 Uhr, findet auf dem Sportplatz der freien Turnerschaft Kützingen das erste Kreisspiel statt. Vorher, um 2 Uhr, werden die beiden Jugendmannschaften der Vereine Kützingen und Wilhelmshaven zur Einleitung des Meisterschaftsspiels ein Freispielspiel durchführen. Nach dem Beispielspiel werden an diesem Nachmittag dies-jährig zum ersten Male auf dem Wiesenfeld der Kützingen aufgenommen. In der Hälfte des Kreisspiels wird von den Vereinen der Gruppe Kützingen die große Olympische Staffel gelaufen. Nach den bis heute vorliegenden Meldungen darf mit einer blauen nicht erreichten Mannschaft zu rechnen sein. Wir kommen in der Woche im einzelnen näher auf die Geschehnisse an. Die Stärke unserer Gesamtbewegung muß ihren Niederschlag in dem Verlauf der Spiele aller Bundesgenossen haben. Gutes Wetter ist bestellt. Den Vereinsmitgliedern sind verbindliche Borentscheidungen zugeföhrt. Die Bezirksstellenleitung.

**Handballspiel.** Am Sonntag, 17. April, spielen auf dem Platz Kützingen um 10 Uhr Kützingen 1 und Wilhelmshaven 1, Schiedsrichter Kützingen.

**Handballspiele in der kommenden Woche.** Am Donnerstag, 14. April, spielen auf dem Platz in Heppens um 1 Uhr Heppens 3 und Kützingen 3, Schiedsrichter Wilhelmshaven. Am Samstag, 16. April, Platz Kützingen: 6 Uhr Kützingen 2 und Heppens 2, Schiedsrichter Germania. Sonntag, 17. April, Platz Kützingen: 9 Uhr Kützingen 1 Jgd. und Wilhelmshaven 1 Jgd., Schiedsrichter Jabe; Platz Heppens: 10 Uhr Heppens Schüler und Germania Schüler, Schiedsrichter Heppens, 11 Uhr Heppens 1 und Germania 2, Schiedsrichter Kützingen; Platz Heppens: 9 Uhr Heppens Jgd. und Jabe Jgd., Schiedsrichter Germania, 10 Uhr Heppens 2 und Germania 3, Schiedsrichter Kützingen, 11 Uhr Heppens 1 und Wilhelmshaven 1, Schiedsrichter Kützingen; Platz Kützingen: 10:30 Uhr Heppens 1 und Heppens 1, Schiedsrichter Marienfelde.

**Trommelballspiel.** Am Sonntag, 17. April, 10 Uhr: Kützingen 1 gegen Wilhelmshaven 1. Kein Spiel der Schiedsrichter. Das Schiedsrichterpaar auf dem Germania-Sportplatz fällt am Sonntag aus. Als neuer Termin ist der 30. April ausgerufen.

## Arbeiter-Turn- und Sportbund.

**Schiedsrichter-Vereinigung (Fußball).** Am Freitag, dem 15. April, abends 8 Uhr, Schiedsrichter-Vereinigung bei Duffe (Siebeshöfener Heim). Erscheinung der Schiedsrichter ist unbedingt erforderlich. Der Diktand.

**Vortragsprüfung.** Vortragsprüfung am Sonntag, dem 17. April, morgens 8 Uhr, in der Turnhalle Westerturmstraße. Die Prüflinge müssen pünktlich erscheinen.

**Handball: Vereinsmitglieder, Schiedsrichter und Berichterstatter.** Sonntag, dem 17. April, findet auf dem Sportplatz der freien Turnerschaft Kützingen das Kreisentscheidungs-spiel 1. gegen 5. Bezirk statt. Dazu ist das Kreis-spielausschussmitglied, Tag- und Bed-Ver-anstaltung. Am Vormittag um 10 Uhr wird er im Vereinshaus auf dem Kützingen Platz einen Vortrag halten über den Stand unserer Spielbewegung, die neuen Handballregeln, sowie über die Verhältnisse. Die Vereinsmit-glieder wollen für guten Besuch aller Funktionäre sorgen. Im besonderen wird auf den Vorkauf der Karten zum Kreis-spiel hingewiesen, die sofort nach Fertigstellung über-mittelt werden. Die Bezirksstellenleitung.

**Reiseinsporthaus der Gruppe Kützingen.** Die Reiseinsporthaus werden nochmals darauf hingewiesen, daß am kommenden Sonntag, 17. April, anlässlich des Kreis-spiels im Handball die Olympische Staffel gelaufen wird. Meldungen sofort an den Bezirks-sportwart.

**Tagung der Kreis-Handballleiter.** Nach dreijähriger Pause tagten am 2. und 3. April die Kreis-Handballleiter des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in der Bundesstraße 4 in Leipzig. Der Bundesvorstand und die Bundesstellenleitung waren ebenfalls vertreten. Der Bericht des Bundesstellenleiters wurde über die letzten

## Arbeiter-Sport vom Sonntag.

Schwacher Spielbetrieb. — Germania in Emden erfolgreich. — Hand- und Fußball-ergebnisse aus dem Bundesgebiet.

### Fußball.

**Heppens 2 — Kützingen 2:2 (2:1).** Trostschwerer Bodens und starkem Wind wurde ein flottes Spiel vorgetragen, das aber leider ein vorzeitiges Ende nahm. Als in der Mitte der zweiten Hälfte der Schiedsrichter einen Spieler der Kützingen des Feldes verwies, brach die Kützingen Mannschaft kurz nach dem Spiel ab. Das bis zum Spielabbruch erzielte Torergebnis entsprach dem Spielverlauf. Bereits in den ersten Spielminuten erzielte Heppens durch Nachschuß das Führungstor. Durch gutes Stürmerpiel kam Kützingen dann auf. Der Heppener Torwart hatte Gelegenheit, sein Können zu bewähren. Übertragend stellte Heppens dann das Spiel auf 2:0. Doch bald folgte Kützingen durch einen Einwurf ein Tor auf. Nach dem Wechsel trug Kützingen die Führung und durch ein Selbsttor der Heppener gelang ihnen der Ausgleich. Bald darauf folgte der Spielabbruch. — Das Spiel Heppens 3 gegen Kützingen 3 fiel aus, da Kützingen nicht antrat.

**Bremen-Elemental Nordwestdeutscher Fußballmeister.** Oberaufnahmen bei Kaiserfeld 4:2 (3:0) geschlagen. Das in Kessel für 4000 Zuschauer stattgefundenen Endspiel um die Nordwestdeutsche Landesverbandsmeisterschaft brachte den Bremern einen verdienten Sieg. Ihre Schnelligkeit, vorzügliche Ballbehandlung und gutes Spiel erzielte über Sieg und Niederlage. In den letzten 20 Minuten spielte der Kaiserfeld Vertreter überlegen und kam in dieser Zeit zu seinen zwei Treffern.

### Handball.

**Germania gegen St. Licht Sonntag 7:2 (2:2).** In Emden fand im letzten Sonntag das Schlußspiel um die Bezirksmeisterschaft des Oldenburg-Niederrhein-Landes. Trotz stürmischen Regens hatte das Spiel 250 Zuschauer. Die erste Halbzeit spielte Germania gegen den Wind und die Endzeit konnten mit viel Geschick mit gleicher Torzahl bestehen. Der Seitenwechsel brachte die Spielweise der Germanen voll zur Geltung. Wenn sie auch keine überlegenen Leistungen boten, so konnten doch in gleichen Abständen fünf Tore aufgeschossen werden. Das Endresultat 7:2 entspricht dem Spielverlauf. Germania hat seinen Bezirksmeistertitel erfolgreich verteidigt. Die erste Etappe zur Kreis-meisterschaft ist freigeig beendet. Hoffen wir, daß die Mannschaft in den kommenden Kreis-spielen den 1. Bezirk würdig vertritt.

**Bremerhaven 93 Bezirksmeister im 5. Bezirk.** Durch den unentschiedenen Ausgang des Spieles Bremerhaven gegen St. Licht, Lehe machte sich ein Ausscheidungs-spiel zwischen Bremerhaven und Schiffbörjerdamm notwendig. Am Sonntag fanden sich beide Anwärter im Schluß-spiel gegenüber. 400 Zuschauer verfolgten mit großem Interesse ein spannendes Spiel. Mit 6:1 (3:1) konnte Bremerhaven den Bezirks-meistertitel erfolgreich verteidigen. Schiffbörjerdamm zeigte nicht die gewohnte Schärfe. Der Sieger spielt am kommenden Sonntag gegen den Meister des 1. Bezirks in Kützingen. **Neuengroden 1 — Jabe 1:1:0.** Am Sonntag trafen sich obige Gegner in Marienfelde.

Neuengroden spielte erst mit dem Wind und konnte den Schimmern, welche nur acht Spieler zur Stelle hatten, bis zur Hälfte 7 Tore vorlegen. Nach Halbzeit erwarteten wir Jabe in Front, die sich durch drei Rückläufer Genossen verwehrlich hatten. Aber Neuengroden kämpfte auch gegen den Wind in alter Frische weiter und erzielte noch vier Treffer, während Jabe leer ausging.

**Das Ausscheidungs-spiel im Handball Heppens 1 — Kützingen 2:1 (0:1).** Bei dem überaus starken Wind fand vorgerichtet auf dem Platz der freien Turnerschaft Kützingen das Ausscheidungs-spiel obiger Mannschaften statt. Die Kützingen, anfangs mit zehn Mann spielend, konnten in den ersten 20 Minuten in die Führung gehen. Durch den Wind gestärkte sich das Spiel sehr einseitig. Gerade Heppens hätte dadurch schneller zum Ausgleich kommen können. Die Schwarzröcke hatten einen schmerzhaften Sturm mitgebracht, konnten aber bei dem sehr jungen Heppener Torwart nichts anbringen. Nach der Pause drängten beide Parteien sehr hart. Ein Glück gelang es dem Rechtsaußen der Blauroten durch einen schönen Schuß das Ausgleichstor. Mit diesem Resultat bleiben somit beide Parteien noch in der B-Klasse.

**Kützingen 1 Jgd. — Germania 1 Jgd. 4:0 (3:0).** Kützingen alte Jgd. — Marienfelde 2:2 (1:0). Kützingen 1 — Marienfelde 1:2:1 (5:1). Die junge Mannschaft der Marienfelder konnte gegenüber der auf eingespilten Kützingen Mannschaft nicht viel ausrichten.

Die letzten Meldungen aus dem Bundesgebiet. 11. Kreis: In Bremen mußte Delmenhorst mit 5:6 den Bezirksmeister an die Spitze abtreten. Delmenhorst wurde in der Verlängerung knapp geschlagen. Der Bezirksmeister kam erst in der zweiten Halbzeit in Schwung, ohne jedoch in der regulären Spielzeit den entscheidenden Treffer erzielen zu können. Das Glück entschied für Begegnung. 1500 Zuschauer folgten dem fernen, spannenden Kampf. In der Jugendmeisterschaft behauptete sich WSG mit 2:3 über die Barmen, während sich die Delmenhorster Frauen mit 5:1 über WSG, die Bezirksmeisterin holten. In Minden spielten um den Aufstieg in die A-Klasse Stemmen 1 gegen Mellroden 2:7:4. Bielefeld: Der Bezirksmeister Ludwigs hatte Nord verpflichtet. Die Bielefelder schied im Halbfinale aus. Die 1. Bielefelder gegen die Schlußspiele um die Bezirksmeisterschaft Lehe gegen Bremerhaven 93 endete unentschieden 6:6. Es macht sich ein Ausscheidungs-spiel notwendig. Geestmünde gegen Ulsdorf 1:4. Leherbede gegen Wörmitz 1:5:1. Hamburg: Etwa 2000 Zuschauer erlebten ein überaus interessantes Ergebnis. Der Altmittelrichter, Einschießer, wurde von den jungen Rotenburg-Turnerschaft vernichtend geschlagen. Vollkommene Sturmleistungen holten ein 10:0-Ergebnis heraus. Kiel: Vor 1000 Sportbegeisterten erzielte Kiel 5:1 die Bezirksmeisterschaft gegen Neumünster-08 mit 14:6 Toren. Heideggergebnis 7:5. Der Sieger mußte im Vorwettbewerb entfallen. In a. u. M. W. Weismüller schlägt Sentenberg hoch 7:1 und wird mit dem Spiel Kreismeister, wenn das Spiel gegen Spremberg gewonnen wird.

stimmungen in Kraft treten. Die neue Handballregel wird am 1. Mai für den Spielbereich freigegeben. Unter dem Einfluß der Beschlüsse der Bundesstellenleiter Bened. Seine überzeugende Sachkenntnis und wertvollen Ausführungen haben den Kreisleitern neues Aufsehen mit auf den Weg gegeben. Einmütig ist die jährliche Ausarbeitung der Bundesmeisterschaft im Männerhandball beschlossen. Weitere Beschlüsse sind im Laufe der Beschlüsse zu erwarten. Der Vorstand der Bundesstellenleiter am Schluß der Tagung, und die Bundesleitung, alles einzuweisen, um dem Arbeiterport weitere Erfolge zu verschaffen.

**Bezirksleiterbesprechung.** Die Spielfeste, welche an dem 25. Stützungsfest, verbunden mit Platz- und Hallenweise der freien Turnerschaft Schorren am 11. und 12. Juni 1932 teilnehmen, haben sich nur bei mir zu melden. Und zwar ab Nachmittags gemündigt wird oder nicht. Die Meldung muß bis zum 10. Mai in meinen Händen sein. Die Objekte der Gruppenleiter erhalten noch nähere Angaben. Die Vereinsvorstände haben keine Meldung von Spielplänen nach Schorren abzugeben. Der Obmann. **Bezirksjugendauswahl (Fußball).** Am Donnerstag, dem 14. April, abends 8 Uhr, wichtige Sitzung bei Duffe. Der Obmann.

**In alle Arbeitervereine.** Der Arbeiter-Turn- und Sportbund, der Förderung der Jugend und Vermehrung seiner Mitglieder zu geben, in äußerst günstiger Weise in den Besitz eines guten Instruments zu kommen sowie durch individuelle Behandlung des Schülers durch befähigte Mitglieder des Vereins ein guter Züchtler zu werden. Die Interessenten dieser Art werden, die Ausarbeitung für Instrument und Unterricht trägt, möchten sich eine Reidskarte, Kinder im Alter von elf bis vierzehn Jahren können auch teilnehmen. Interessenten wollen sich bitte mit dem Vorsitzenden Willy Thiel, Kützingen, Oldenburgstraße 39, 3. St., bis zum 20. April jeweils genauer Erklärung in Verbindung setzen. Die

Lebungsabende des Vereins finden jeden Mittwoch abends von 8 bis 10 Uhr im Klubzimmer des neuen Rathauses statt und ist hierzu jeder Musikfreund herzlich eingeladen.

## Touristenverein Naturfreunde

**Internationale Naturfreunde.** Der Zentralausflug des internationalen Touristenvereins „Die Naturfreunde“ teilt mit, daß anlässlich der Wirtschaftskrisis mit einem Jahresabonnement eines großzügigen internationalen Naturfreundezeitung im August in Hamburg nicht mehr gerechnet werden kann. Auch sei die Ausreise der österreichischen Naturfreunde durch ihre Landesregierung zu erschweren, daß nicht einmal die Lokalfahrt zur Hauptversammlung nach Seefeld fahren können. Deshalb soll die 12. Hauptversammlung in Pregegn am Bodensee stattfinden.

## Arbeiter-Kegler-Bund.

**Arbeiter-Kegler-Bund, Ortsgruppe Kützingen-1.** Auf den Bahnen des „Berufssportplatzes“ fand der Anfang der Ausbelegungsarbeiten der Rahnmeisterschaft statt. Die Teilnahme aller Mitglieder zeugt von einem großen Interesse für die Kämpfe. Beteiligte waren 1000 Mann, 50 auf der Rechts- und 50 auf der Linksbahn. Der auf dieser Bahn beheimatete Klub „Frei weg 07“ trat mit drei Jünger-Mannschaften an und kämpfte gegen zwei Mannschaften von „Einigkeit“, Kützingen, eine Mannschaft von „Einigkeit“, Sanderhufen. Gewertet wurde nicht nach Holzfuß, sondern nach Punkten. Folgende Resultate wurden erzielt: „Frei weg 07“ 1. Mannschaft 394 Holz, 10 Punkte; „Frei weg 07“ 2. Mannschaft 359 Holz, 8 Punkte; „Jabe“ 1. Mannschaft 352 Holz, 2 Punkte; „Einigkeit“ 1. Mannschaft 336 Holz, 2 Punkte; „Jabe“ 2. Mannschaft 337 Holz, 2 Punkte; „Frei weg 07“ 3. Mannschaft war nicht voll angetreten, 0 Punkte. „Frei weg 07“ hatte es leicht, sämtliche Mannschaften zu schlagen. Auf den kommenden Bahnen werden sich die Punkteverhältnisse aber noch sehr verschärfen. Der nächste Kampf findet am Sonntag, dem 17. April, auf den Bahnen von Pfeiffer in Sanderhufen statt. Auf dem 17. April, auf diesen Bahnen wird „Einigkeit“ verurteilt, die Mehrzahl der Punkte an sich zu reißen. Die besten Kämpfer ihrer Mannschaft vom letzten Kampf waren: „Frei weg 07“ 714 Holz, 7 Holz und Kemmerzell 1. Mannschaft 71 Holz, „Jabe“ 1. Mannschaft Kapelle 735 Holz, „Einigkeit“ 716 Holz.

## Arbeiter-Schachbund.

**Ortsgruppe Kützingen-1.** Wilhelmshaven. Zweites Ausrichten der Spiele um der Bezirksmeister treffen sich am Sonntag, dem 17. d. M., vormittags 10 Uhr, in Barel in „Inlands Golfhof“ die Vereine Oldenburg, Kützingen und Barel. Sämtliche Schachspieler haben sich um 8:50 Uhr am Wilhelmshavener Bahnhof einzufinden.

## Allgemeine Rundschau.

**Kinderfußball.** Der österreichische Arbeiter-Fußballverband hat in seiner letzten Reichsverbandsversammlung den Beschluß gefaßt, mit den proletarischen Kinderfreunden, der vorbildlichen Kindererziehungsgemeinschaft, ein Bündnis einzugehen. Die Kinderfreunde besitzen einige hundert Kindermannschaften in Österreich, die lediglich dem Arbeiter-Fußballverband angegliedert werden sollen. Der Beschluß ist von weitgehender Bedeutung für die zukünftige Entwicklung des Arbeiter-Fußballverbandes.

**Fortgesetzte Mastangriffe auf Arbeiter-sportler.** In einer der letzten Nächte vor der Reichspräsidentenwahl hat die Nazis in Leipzig durch einen Hagel von Steinen die Fensterläden des Vereinsheimes der freien Arbeitervereine eingeworfen und den Vereinsheimabnahmeplan demoliert. Die Vereinsmitglieder mußten nachts machen, um das Heim vor weiteren Angriffen zu schützen. Am frühen Morgen des 11. März riefen wieder 15 Nazis im Sturm Schuß gegen das Heim vor. Es waren nicht wenig erkrankt, eine starke Wunde antretend, und führten sich mit Schürzen, Schlagringen und anderen Wundstoffen auf die Arbeiter-sportler. Die Polizei griff ein und nahm Verhaftungen vor. — In Neureupin in der Mark rüdten die Nazis während einem Fußballspiel der Arbeiter-sportler gefolgt auf das Spielfeld und ließen eine Anrede an die Zuschauer halten. Es kam zu einer Schlägerei mit mehreren Verletzten. Dem „Deutschland erwache“ der Nazis entgegneten die Zuschauer mit Hochrufen auf die Republik. Die Polizei mußte die Berliner Fußballmannschaft, die in Neureupin gespielt hatte, auf dem Wege bis Kremmen vor neuen Mastangriffen schützen.

## Vereinskinder.

**Freie Turnerschaft Kützingen.** Vorstandssitzung am Mittwoch, abends 7:30 Uhr, bei Dekena. Am Donnerstag findet in den „Centrahallen“ um 8 Uhr die Vereinsversammlung statt. Erscheinung der Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

**Jahresabschluss Motorclub „Solidarität“.** Donnerstag, abends 8:15 Uhr, Ratsversammlung im „Siebeshöfener Heim“.

**U. u. v. Sp. S. Heppens.** Sonabend, den 16. April, abends 8 Uhr: Verammlung. — Das Turnen in den Hallen beginnt ab Montag, den 11. April.

**Freie Wasserport-Vereinigung „Jabe“.** Die Schwimmwettkämpfe, die an den Freiübungen zur Frauen-Wettkämpfe teilnehmen wollen, treffen sich heute abends 8 Uhr beim Reals-gymnasium.

## Warum Arbeiter-Turn- und Sportbund?

Die Leitung der Bundesstelle des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hat den neuesten Tätigkeitsbericht herausgegeben, entwirft dem Schulleiter Bened. Leipzig. Er umfaßt in erschöpfendem Maße die Tätigkeiten der Schule seit ihrem Entstehen 1920 bis 1931, und behandelt die Schule und den Arbeiterport betreffenden Fragen grundsätzlicher Natur kurz und sehr aufschlußreicher Weise. Der Bericht ist ein unentbehrlicher Führer durch die Kulturarbeit des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Die Frage: „Warum eine eigene Schule?“ beantwortet der Bericht wie folgt:

1. Die Arbeiterportler brauchen Sonderlehrgänge, weil erfahrungsgemäß nemische Lehrgänge zwischen bürgerlichen und Arbeiterportlern zu Reibereien führen und damit den Erfolg des Lehrganges föhren.

2. Eigene Lehrgänge für den Arbeiterport sind auch darum nötig, weil der Arbeiterport infolge seiner andersartigen Entwicklung seine eigene Lebensidee, sein eigenes Lehrverfab-

ren und seine eigene Lebensidee besitzt und aus Gründen der Einseitigkeit nicht zulassen kann, daß fremde Grundidee sich irreführend das zwischen drängen.

3. Eigene Lehrgänge muß der Arbeiterport endlich auch deshalb anstreben, weil die in der Hauptsache bürgerlichen Leiter nemischer Lehrgänge sehr häufig infolge geringerer die Gelegenheit zu besitzen, um den Versuch zu machen, für eine einseitige Sportbewegung im Rahmen des bürgerlichen Sportes werben. Welcher Verband kann das zulässig machen?

4. Wir brauchen aber auch eine eigene, zentrale Lehranstalt, weil nur eine eigene Schule ziele und richtunggebend sein kann und weil körperliche Erziehung nicht ohne Beauftragung des Zusammenlebens möglich ist, darum haben wir das größte Interesse daran, daß unsere Lebensidee in unserer eigenen Schule ausgebildet werden.

5. Eine eigene Schule ist allein imstande, unseren Führern, Lehrern und Jugendleitern das nötige Werkzeug zu übermitteln, das sie befähigt, im Sinne der Arbeiterportbewegung tätig zu sein.

# Preußen.

Die preussischen Regierungsparteien haben, wie andere Parteien wissen, im preussischen Landtag den Antrag gestellt, die Geschäftsordnungsbestimmung über die Wahl des Ministerpräsidenten zu ändern. Der Landtag wird heute zu dem Antrag der Regierungsparteien Stellung nehmen.

Die preussische Verfassung bestimmt lediglich, daß der Landtag den Ministerpräsidenten wählt. Die Einzelheiten der Wahl regelt die Geschäftsordnung. Sie schreibt vor, daß zum Ministerpräsidenten gewählt ist, wer mehr als die Hälfte der abgegebenen gültigen Stimmen erhalten hat. Hat im ersten Wahlgang kein Bewerber diese absolute Mehrheit erhalten, so findet zwischen den beiden Bewerbern mit der höchsten Stimmenzahl Stichwahl statt. Gewählt ist dann, wer in der Stichwahl die höhere Stimmenzahl erlangt.

Der Antrag der Regierungsparteien will die Stichwahlbestimmung streichen. Gültig soll lediglich die Bestimmung bleiben, daß zum Ministerpräsidenten gewählt ist, wer mehr als die Hälfte der abgegebenen gültigen Stimmen erhalten hat. Voraussetzung für die Wahl des Ministerpräsidenten wäre also in Zukunft nur die absolute Mehrheit der Stimmen.

Trotz langjähriger Beratungen der Geschäftsordnung ist ein neuer Entwurf im Landtag bisher noch nicht zur Annahme gelangt. Es erschien indessen wichtig, die Bestimmung über die Wahl des Ministerpräsidenten noch durch den alten Landtag ändern zu lassen. Hier liegt ein wohlüberlegtes demokratisches Interesse vor. Ein Misstrauensvotum kann nur von einer Mehrheit des Landtags ausgesprochen werden darf, daß aber für die Wahl des Ministerpräsidenten, d. h. eine positive Maßnahme von viel größerer Wichtigkeit, unter Umständen eine Minderheit ausreichen kann. Außerdem kann ein solches Misstrauensvotum zwischen Misstrauensvotum und Ministerpräsidentenwahl die Gefahr mit sich bringen, daß ein häufig sich wiederholendes Spiel mit Regierungsturz und Ministerpräsidentenwahl getrieben und damit jede positive parlamentarische Arbeit unmöglich gemacht wird.

Es ist daher eine selbstverständliche Forderung, daß ein Kabinett die Geschäfte solange zu führen hat, bis eine Landtagsmehrheit einen neuen Ministerpräsidenten gewählt und dieser sein Ministerium zusammengelegt hat. Nur wenn diese Wahl auf einer Landtagsmehrheit beruht, hat ein solcher neuer Ministerpräsident die Aussicht, im Amt zu bleiben und nicht sofort wieder durch ein Misstrauensvotum gestürzt zu werden.

Die Annahme des Antrages der preussischen Regierungsparteien würde den gleichen staatsrechtlichen Zustand für die Wahl des Ministerpräsidenten herbeiführen, wie er in den beiden preussischen Ländern nach Preußen, in Bayern und Sachsen, aber auch in einigen anderen Ländern,

# Klopfigeister im Gerichtssaal.

Der Hellscher Marion wird geprüft.

**Brief aus Dresden.**  
Hofrat Krauß, der sich als Hellscher bezeichnet und als solcher den „Klinkernamen“ Fred Marion führt, stand als Angeklagter vor der Dresdener Strafkammer. In erster Instanz war Marion vor einigen Monaten wegen gemeinschaftlichen Betruges und täuschender Kasse zu 2000 RM Geldstrafe verurteilt worden, während sein Anwalt Dr. Leopold Richter, 1800 RM Geldstrafe erhielt.

Marion, der früher Tänzer war, hatte sich in einem Prozeß als „Weltmeister des Okkultismus“ bezeichnet, der in Wien drei Jahre an den „Quellen des Wissens“ studiert und in Amerika gelehrt habe, Betrüchern aufzuklären. In rührender Redebeherrschung nannte er sich auch „der genaueste Experimentator der Gegenwart“ und erklärte nebenbei auch, daß er Doktor mehrerer Fakultäten sei.

Das Urteil des Erstgerichtes erklärte, daß man Marion zwar gewisse telepathische Fähigkeiten nicht absprechen könne, daß aber keine hellseherischen Leistungen in seinem Verhältnis zu der marokkanischen Kasse nachzuweisen sind. Man wende in der Berufungsbehandlung zahlreiche Beweise als Zeugen und Gutachter über Marions hellseherisches Können vor.

### Ein „Geist“ meldet sich.

Marion trat mit viel Temperament für die Echtheit seiner Experimente ein. In dem Augenblick, als der Privatforscher Gußlich, der sich mit der Entlarvung von „Hellschern“ einen Namen gemacht hat, seine Befundungen begann, ereignete sich ein unerwarteter Zwischenfall.

Im Gerichtssaal wurde ein merkwürdiges Klopfen und Sämmern bemerkbar, das allen markekte, daß der Vorsitzende die Verhandlung unterbrechen mußte, da man den Zeugen nicht mehr verstehen konnte. Zahlreiche Zuhörer sprangen mit effekten Mienen auf. „Ein Klopfigeister“, raunten sie einander erregt zu. Nur der Gerichtshof blieb ruhig und der

Vorsitzende lächelte. Die Geistergeräusche kamen nämlich von der Heizung, deren An- und Abstellen sich in diesem Verhandlungssaal besonders laut bemerkbar macht.

Nachdem die Zeugen erklärt hatten, daß es sich bei Marions Produktion keineswegs um besondere Klugheit gehandelt hätte, wurde an die Erprobung seiner hellseherischen Begabung gelehrt.

### Hellscher-Experimente vor den Richtern.

Nach einer Vorbereitungszeit von 20 Minuten überlegte man dem Angeklagten einige geschlossene Briefumschläge, deren Inhalt er erraten sollte. Der Hellscher bedeckte seine Augen mit den Händen, rammte einige Male im Gerichtssaal hin und her und legte dann den Briefumschlag auf den Tisch des Sachverständigen Professor Dr. Pföhner. Man öffnete den Umschlag und man stellte sich heraus, daß der Brief an den — Verteidiger gerichtet war. Herr Marion hatte also diesmal Recht. Der zweite Brief war für den Staatsanwalt bestimmt, der dritte an den Vorsitzenden des ersten Prozeßes, der im Saal anwesend war. Den beiden letzteren stellte der Angeklagte die Briefe richtig an.

### Das verurteilte Radu.

Bei den nächsten Experimenten verurteilte Marion vollständig. Er sollte die Schreiberin eines Briefes schildern, doch ließ ihn keine hellseherische Fähigkeit dabei im Stich, denn die Schreiberin war falsch. Dann sollte er den Inhalt eines geschlossenen Kuverts schildern und begann: „Behälter. Kasten, Gefäß und zusammengelegt. Sieht aus wie eine Zahl. Ein Zweifel, eine Unkenntnis liegt vor, die in kürzester Zeit mit Bestimmtheit gelöst werden kann.“ Auf dem Zettel stand: „Wie heißt die Hauptstadt des Fürstentums Wästena?“

Das Gericht ermächtigte die Strafe Marions auf 1500 RM, die seines Anwaltes auf 200 RM.

wie z. B. in Hessen und bei uns in Oldenburg, schon besteht. Die Erregung der sogenannten nationalen Opposition über einen Antrag, der lediglich die Grundzüge der Demokratie für die Wahl des Ministerpräsidenten ausbauen will, ist völlig unberechtigt. Abgesehen davon aber stellt sich die „nationale Opposition“ doch so siegesgewiß, als ob sie im neuen preussischen Landtag die Mehrheit erringen würde. Sie könnte dann in jedem Fall die politische Macht übernehmen. Aber sollte die Mut über den Antrag nicht doch aus Schwächegefühl entspringen, das durch laute Phrasereien nur mühsam verborgen werden soll?

**Berlin, 12. April. Radiodienst.**  
Das Zentralamt des Reichsministeriums der Posten erklärt in der heutigen Sitzung des preussischen Landtages eine Erklärung, in der es u. a. heißt: „Jeder Versuch der Regierungsparteien, die Beratung unserer Anträge zu durchkreuzen, wird von der kommunistischen Landtagsfraktion mit Obstruktion beantwortet werden.“

### Aus dem Oldenburger Lande.

**Zum Volksentscheid am 17. d. M.**  
Das Ministerium des Innern veröffentlicht in dem amtlichen „Oldenburgischen Anzeiger“ vom 9. d. M. das Stimmzettelmuster für die Frage der Volksentscheidung: „Soll der gegenwärtige Landtag des Freistaates Oldenburg aufgelöst werden? Ja — Nein!“ Die Abstimmungszeit

mögensfeuerfreiheit mit den Werten zur Zeit nicht steuerpflichtig sind.

Etwasige Einsprüche gegen die offengelegten Werte sind spätestens bis zum 14. Juni 1932 schriftlich oder zu Protokoll bei dem zuständigen Finanzamt anzubringen.

### Geflügelzucht-Lehrling, -Schiffen und -Weiler.

Zur Hebung der Geflügelzucht hat die Oldenburgische Landwirtschaftskammer neue, vom Ministerium genehmigte Grundzüge zur Prüfung von Geflügelzucht-Lehrlingen, -Schiffen und -Weilern herausgegeben, die in dem „Oldenburgischen Anzeiger“ vom 5. April 1932 veröffentlicht wurden. Grundzüge für die Lehrlinge dauern mindestens zwei, höchstens drei Jahre. Ein Prüfungsausschuss ist einzusetzen. Die Prüfung nach der Lehrling erfolgt erst insbesondere auf praktische Arbeiten, theoretische Kenntnisse und Alter des Geflügels, natürliche und künstliche Brut, Aufzucht, Pflege und Fütterung, Markt, Verwertung, Einbringung und Behandlung der Gänse, Kegekontrolle, Zuchtbuchführung usw. Dem Lehrling wird nach bestandener Prüfung ein Lehrlingsausweis ausgestellt. Die Lehrling muß in einer von der Landwirtschaftskammer anerkannten Geflügelzucht-Unternehmung beschäftigt sein. Nach fünfjähriger Praxis kann der Lehrling als weibliche Personen die Weiterprüfung ablegen. Die verlangte Geflügelzucht muß in einem gut geleiteten Geflügelzucht-Betriebe vorwiegend sein.

### Reichsposttag für die Deutschen Jugend.

Am 16. und 17. April wird in ganz Deutschland für das Deutsche Jugendvolk ein großer Tag gefeiert werden, auch in Oldenburg. Durch die Straßen der Städte und Ortschaften und von Haus zu Haus wird die Sammelleiße mit dem bekannten DJS-Feiden gehen, um eine kleine Gabe für ein Kulturwerk zu erbitten, das der gesamten deutschen Jugend wertvolle Dienste leistet und dessen Fortbestehen im Interesse der Jugend liegt. Die Deutschen Jugendherbergen sind schon seit Jahren nicht nur billige Einkehr- und Raststätten für die wandernde Jugend, sondern auch Plätze des Lehrens und Lernens, der Pflege des Volkstums und der Volksgemeinschaft, sie sind eine der besten Einrichtungen in Deutschland hinter denen alle Schichten der Bevölkerung leben und denen stets von allen Seiten freudige Anteilnahme und reichliches Wohlwollen entgegengebracht worden ist. Es darf daher erwartet werden, daß jebermann gern bereit sein wird, am 16. und 17. April ein kleines Opfer für die Jugendherbergen des Landes und damit für unsere Jugend zu bringen.

### Nordwestdeutsche Rundschau.

**Schmühle. Störung im Rundfunk.**  
Die Hörer klagen über stark gestörte Verbindung der Rundfunkstationen im Nordfunk. Die Störung wurde im großen Umfang festgestellt und war so stark, daß der Apparat wiederholt abgestellt werden mußte. Es ist möglich, daß es sich um atmosphärische Störungen handelt, doch war es verdaulich, daß die Schmühle stark gestört ist. Somit neue Maßnahmen bekanntgegeben wurden. Es wäre interessant, darüber Näheres zu erfahren.

**Schortens. Feueralarm.** Gestern erlöste wieder das Feuerhorn in der Gemeinde. Es hieß, das Haus des Landwirts Eilers im Parkfeld brenne, doch es brannte auch diesmal kein Gebäude, sondern nur ein Strohhalm. Die Gebäude waren allerdings stark gefährdet und hätte der Wind aus anderer Richtung geweht, so wäre die Geschichte schlimmer ausgelaufen. Die Feuerwehr war mit ihrer Motorpumpe schnell zur Stelle und konnte, nachdem sie die Wäden des Motors überwinden hatte, das Feuer schnell zum Erlischen bringen. Es wird vermutet, daß der Strohhalm von Kindern, die mit Streichhölzern gespielt haben, angezündet worden ist.

**Petershagen. Freiwillich in den Tod gegangen.** Einem Leben ein Ziel setzte am gestrigen Sonntag der Hausfrau W. T. von hier durch Erhängen. Er stand im Alter von etwa 22 Jahren. Was den jungen Mann in den Tod getrieben hat, ist unbekannt. Er war SM-Mann bei der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei und soll noch in der Nacht von Sonntag auf Montag im Braunen Haus an der Langen Straße Waage gestanden haben. Gegen 4 Uhr morgens ist er heimgekehrt, hat noch mit seiner Schwelmer eine Unterredung geführt, aber sich sonst nichts merken lassen. Nachdem die Schwelmer zu Bett gegangen war, hat er noch ein Schriftstück angefertigt und auf dem Tisch in der Stube liegen lassen, worin er erklärt haben soll, sich das Leben nehmen zu müssen. Dann muß er gleich hinausgegangen sein und seine letzte Tat verübt haben. Als am Morgen die Eltern aufstanden waren und das Schriftstück fanden, ist man auf die Suche gegangen, bis die Mutter den Sohn auf dem Heuboden in der Scheune entsetzt vorfand. Er war ein starker Anhänger seiner Partei, ob aber der Freitod etwas damit zu tun hat, ist unbekannt.

**Angulshagen. Der Gaspreis ermäßigt.** Der Gemeinderat beschloß, sein letzten Sitzung, den Gaspreis von 24 auf 20 Pf. herabzusetzen. Berücksichtigt auf dieser Beschluß vom 1. Mai bis zum 1. Oktober Gültigkeit haben. Es soll auf diese Weise versucht werden, den Verbrauch von Kerosin für die Sommermonate zu heben.

# Marconi-Genation.

Ultra-kurze Wellen ermöglichen drahtlose Gespräche mit jedem beliebigen Fernsprechteilnehmer.

In Gegenwart des italienischen Verkehrsministers, des Direktors des italienischen Telefon-Dienstes und des Generaldirektors für den drahtlosen Dienst beim Reichsamt für Senator Marconi mit einem kontrahierten Apparat einen sensationellen Versuch, der eine neue Etappe in der Geschichte der drahtlosen Telephonie einleitet. Über ultra-kurze Wellen von nur 52 Zentimeter Länge sprach Marconi von Bord seiner „Cesira“ mit mehreren normalen Telefon-Antennen in verschiedenen Städten der italienischen Küste.

In seinen Unterhaltungen stellte Marconi fest, daß es nunmehr möglich ist, mit Hilfe der ultra-kurzen Wellen auf drahtlosem Wege die Verbindung mit jedem beliebigen Inhaber eines Fernspreckapparates in einem Umkreise von über 150 Kilometer heraufstellen. Er werde an seiner Erfindung weiterarbeiten, um diesen Aktionsradius erheblich zu erweitern.

**Der Strahlenpiegel.**  
Die Arbeiten Marconis mit ultra-kurzen Strahlen ist schon längst kein Geheimnis mehr. Aber bisher war es ihm nur möglich, Gespräche zwischen zwei Orten herzustellen, die in Sicht miteinander lagen. Jetzt ist es ihm nun gelüht, durch seinen Strahlenpiegel, dem Ultra-Kurz-Wellen eine solche Kraft zu geben, daß sie jedes Hindernis durchbrechen können. Woher Berge noch Häuser noch irrenden an-

deres natürliches Hindernis kann die Herstellung der telephonischen Verbindung unmöglich machen. Damit ist auch theoretisch der Entfernung des Senders zum Empfänger kein Ziel mehr gesetzt, da die Krümmung der Erdoberfläche, die für größere Entfernungen eine Rolle spielt, von den Strahlen überwunden werden kann.

### Anschluß der Dampfer auf hoher See an das Fernsprechen auf dem Festland.

Die Bedeutung dieser Marconischen Erfindung kann kaum überschätzt werden. Der Erfinder wies in einer Ansprache selbst darauf hin, daß die Ultra-Kurz-Wellen mit dem von ihm konstruierten Strahlenpiegel den Fernspreckmöglichkeiten von Schiffen auf hoher See auch mit dem Fernsprechen auf dem Festland eine neue, zu übersehende Entwicklung geben werden. Jeder Kapitän, in jeder Geschäftsmann ist in der Lage, sich mit jedem Fernspreckteilnehmer auf dem Lande zu unterhalten, während er jetzt fast ausschließlich auf kurze Telegramm anzuweisen ist. Auch der weiteren Entwicklung des Telephonens auf dem Festland prophezeit Marconi einen heißen Aufschwung. Bald werden wir das fahrbare Telefon erleben; denn Marconis neuer Apparat ist so klein und handlich, daß er bequem auf einem Handwagen transportiert werden kann.

Die jeilige Offenlegung der Einheitswerte hat gegenüber der früheren Offenlegung erhöhte Bedeutung. Während früher neben der Offenlegung der Vermögenswerte der festgestellten Einheitswert besonders mitgeteilt und damit die Rechtsmittelfrist in Arbeit gesetzt wurde, erfolgt jetzt die Offenlegung der früheren Feststellungsbefehle. Die Rechtsmittelfrist für die offengelegten Einheitswerte beginnt mit Ablauf der Offenlegungsfrist und endigt somit am 14. Juni 1932. Die Pflichten erhalten hiernach jetzt grundsätzlich keinen Feststellungsbefehl mehr. Denjenigen Pflichten, die zu Beginn der Offenlegung weder am Sitz des Finanzamtes noch in der Gemeinde wohnen, in der die Offenlegung stattfindet, wird der Inhalt der Offenlegungsliste bezüglich ihres Grundbesitzes besonders mitgeteilt. Die Einhaft in die Listen kann gestattet. Es ist hiernach nicht notwendig, daß der Pflichtige in allen Fällen selbst die Liste einreicht, sondern er kann die Liste auch durch Bevollmächtigte einleihen lassen.

Die festgestellten Einheitswerte dienen als Grundlage für die Vermögenssteuererhebung. Außerdem bilden sie schon jetzt die Erhebungsgrundlage für die Landwirtschaftskammerumlage und werden in Zukunft auch als Grundlage für die Erhebung der Landes- und Gemeindegrundsteuer dienen. Die Einhaftnahme in die Offenlegungslisten ist daher auch für diejenigen Pflichten von Bedeutung, die wegen Ver-

**Geld in Massen — auch für Sie durch die Klassenlotterie**  
Über 114 Millionen RM Gesamtgewinne  
**39. PREUSSISCH-SÜDDEUTSCHE KLASSENLOTTERIE**

ZIEHUNG DER 1. KLASSE AM 22. UND 23. APRIL 1932  
Landesbibliothek Oldenburg

# Bilder vom Tage

Madame Hanau wegen Dokumenten-Diebstahls in Haft genommen.



Frau Hanau, die vielgenannte französische Groß-Spekulantin, steht wieder im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses, da sie wegen der Veröffentlichung eines angeblich aus dem französischen Finanzministerium gestohlenen Geheim-Dokuments in Haft genommen wurde. Es ist sehr ähnlich, was Frau Hanau mit dieser Veröffentlichung bezweckt, da sie selbst durch das Dokument am schwersten belastet erscheint.

Der Wahltag in Berlin.



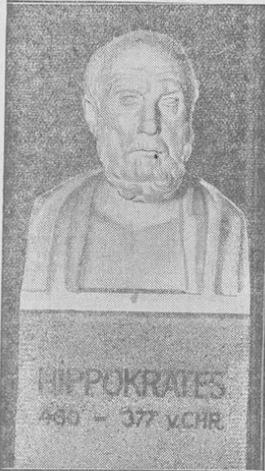
Reichsminister Dr. Brüning verläßt das Wahllokal. Rechts (auf der Schwelle) Staatssekretär Dr. Runder.

Die Bourbonen gründen einen Familien-Best-Trust.



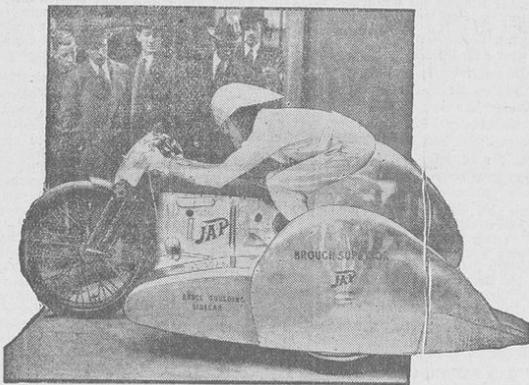
Der Herzog von Guise, der letzte Erbprinz auf dem französischen Königsstrome, wurde auf dem Kongress der Mitglieder der zitierten Familien-Bourbon, der in England stattfand, zum Vorsitzenden des neugebildeten Familien-Trustes gewählt. In diesem Trust soll der viele Millionen betragende Besitz aller Mitglieder des Hauses Bourbon eingebracht und durch ein Finanz-Konjunktum verwaltet werden.

Griechenland schenkt dem deutschen Hygiene-Museum ein Standbild.



Die Büste des Hippokrates (460-377 v. Chr.), des berühmtesten Arztes des Altertums, wurde von der griechischen Regierung dem deutschen Hygiene-Museum in Dresden für seine Ethnographie geschenkt. Die Büste ist eine Arbeit des Bildhauers Dimitriadis.

250 Kilometer Stundenleistung mit dem Motorrad?



Man Bruce auf seiner eigenartig verkleideten Maschine, mit der er eine Stundenleistung von 250 Kilometer erreichen will. — In den nächsten Tagen beabsichtigt Bruce, der ebenso wie der berühmte Motorradfahrer Simcoo aus Australien stammt, den ersten Versuch zur Rekordfahrt in Wien zu unternehmen und damit den Weltrekord für Motorräder, den bisher der Engländer Wright hält, an sich zu reißen.

Zwei deutsche Frauenführerinnen 60 Jahre alt



Links: Alice Salomon, die Begründerin der sozialen Frauenschule in Berlin, wird am 19. April 60 Jahre alt. Frau Dr. Salomon hat ihre Lebensarbeit der Förderung der weiblichen Berufsausbildung gewidmet. Rechts: Adele Griebler, die bekannte Frauenrechtlerin und Reichstagsabgeordnete, feiert am 29. April ihren 60. Geburtstag. Sie ist Mitglied der Sozialdemokratischen Partei und bekleidet das Amt der ersten Vizepräsidentin des Weltbundes für Frauenstimmrecht und Staatsbürgerliche Frauenarbeit.

Auf der Spur des Lindbergh-Babys?



John Hugh Curtis, der bekannte amerikanische Bootsbauer, glaubt die richtige Spur zu den Entwürfen des Lindbergh-Babys gefunden zu haben. Nach seinen Angaben befindet sich das Kind am Leben und wird in einer Buche an der Küste von Massachusetts versteckt gehalten.

Der schnellste Langstreckenflieger der Welt abgehärtet.



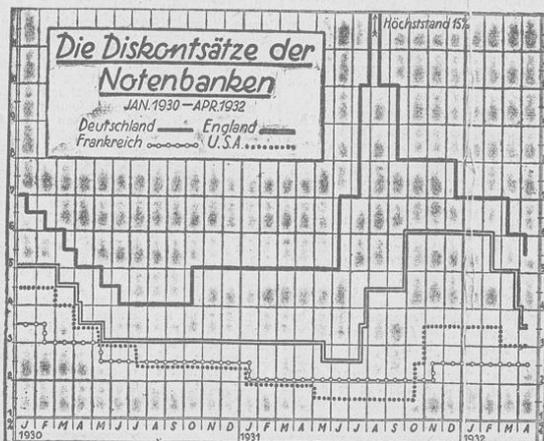
Der amerikanische Rekordflieger Frank Hambs, der durch seine Schnellflieger-Rekordflüge von London-Berlin und London-Rom im letzten Jahr Aufsehen erregte, ist über dem Flugplatz Worcester (Massachusetts, USA) so geschäftig abgehärtet, daß er in bedenklichem Zustande in ein Hospital geschafft werden mußte.

Vor 150 Jahren wurde der Pädagoge Friedrich Froebel geboren.



Friedrich Froebel, der deutsche Pädagoge, wurde vor 150 Jahren am 21. April 1872 geboren.

Die Entwicklung der Diskontsätze der vier wichtigsten Notenbanken der Welt.



Unsere Darstellung zeigt die Bewegung des Diskontsatzes der Notenbanken von Deutschland, Frankreich, England und Amerika. Das Jahr 1930 zeigt entsprechend der Verschärfung der Krise überall ein Absinken der Diskontsätze. Die Zusammenbrüche der Großbanken in Deutschland sowie der englischen Währung machen sich jedoch ab Mitte 1931 in einer scharfen Aufwärtsbewegung des Diskontsatzes bemerkbar, da die Notenbank-Bewaltungen durch Heraus-schrauben des Diskontes der Kapitalflucht vorzubeugen suchten.



